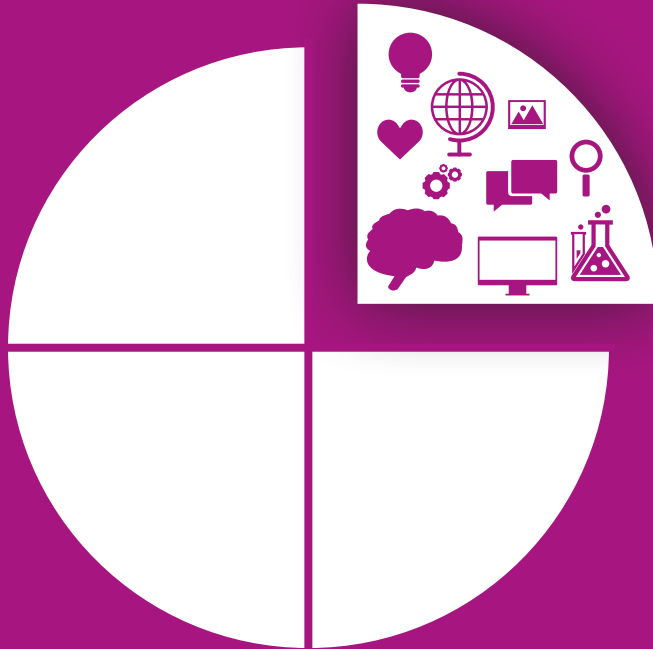


Pädagogische Schriftenreihe des BFI OÖ

BAND 1



SEKTOR 4

Arthur Schneeberger

Zukunftsfragen der Erwachsenenbildung

Herausforderungen durch Internationalisierung, Migration und Strukturwandel

Pädagogische Schriftenreihe des BFI OÖ

BAND 1

Arthur Schneeberger

Zukunftsfragen der Erwachsenenbildung

Herausforderungen durch Internationalisierung, Migration und Strukturwandel

herausgegeben von

Mag.^a Katja Hemedinger

Leonhard Niederwimmer, BEd MA

© Berufsförderungsinstitut Oberösterreich
4020 Linz, Muldenstraße 5
www.bfi-ooe.at

Redaktion:

Mag.^a Katja Hemedinger, Leonhard Niederwimmer, BEd MA

Mail:

katja.hemedinger@bfi-ooe.at
leonhard.niederwimmer@bfi-ooe.at

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und der Verbreitung sowie der Übersetzung, sind vorbehalten. Alle Angaben sind trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr, eine Haftung des Autors oder des Verlages ist ausgeschlossen.

Satz und Druck: Berufsförderungsinstitut OÖ
Printed in Austria
ISBN: 978-3-9504172-0-3

Vorwort zur Pädagogischen Schriftenreihe

BAND 1

Zukunftsfragen der Erwachsenenbildung

Herausforderungen durch Internationalisierung, Migration und Strukturwandel

Es besteht kein Zweifel darüber, dass die Erwachsenenbildung die wichtigste Anlaufstelle für all jene Menschen ist, die eine Vertiefung und Erweiterung ihres Wissens und ihrer Fähigkeiten anstreben. Die Einrichtungen des Feldes übernehmen bedeutende Integrations-, Emanzipations- und Aufklärungsleistungen innerhalb der Gesellschaft. Ein erfolgreicher sozialer und wirtschaftlicher Übergang zu einer Informationsgesellschaft ist ohne die Innovationskraft und die Anpassungsfähigkeit der Erwachsenenbildungseinrichtungen nicht vorstellbar.

Am BFI Oberösterreich sind im Laufe der Jahre Produkte, Instrumente, Methoden und Strategien entstanden, die es zu einem führenden Bildungsanbieter in Österreich gemacht haben. Die Expertise, auf die das BFI Oberösterreich verweisen kann, basiert auf der täglichen Arbeit mit Menschen sowie auf der intensiven Auseinandersetzung und Analyse von Ergebnissen des wissenschaftlichen Diskurses.

Die neue, regelmäßig erscheinende „Pädagogische Schriftenreihe des BFI Oberösterreich“ greift aktuelle Aspekte der Erwachsenenbildung auf. Einerseits ergänzt und vertieft die Publikation vorhandene Erkenntnisse und lädt zur weiteren Diskussion ein. Andererseits gibt sie allen an der Thematik Interessierten Einblick und zugleich Orientierung in einem überaus breiten Tätigkeitsfeld.

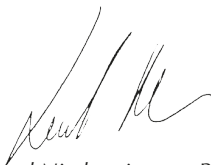
Der erste Band, den Sie nun in Händen halten, beschäftigt sich mit *Zukunftsfragen der Erwachsenenbildung*. Kaum ein Arbeitsgebiet ist momentan mit derart großen Herausforderungen konfrontiert wie der vierte Bildungssektor. *Herausforderungen durch Internationalisierung, Migration und Strukturwandel* – wie der Untertitel verrät – bringen massive Änderungen der Angebotsstruktur, des Bildungsverhaltens und des Bedarfs mit sich.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und freuen uns auf Ihr Feedback!

Die Herausgeber



Mag.^a Katja Hemedinger
(Leiterin der Abteilung Pädagogik)



Leonhard Niederwimmer, BEd MA

Die Geschäftsführung



Dr. Christoph Jungwirth



Mag.^a Silvia Kunz

Arthur Schneeberger

Zukunftsfragen der Erwachsenenbildung

Herausforderungen durch Internationalisierung, Migration und Strukturwandel

Abstract

Internationalisierung stellt zwei wesentliche Anforderungen an Bildung: Einerseits erfordert sie die Vermittlung interkultureller Handlungsfähigkeiten (z.B. die Beherrschung der englischen bzw. bei Zugewanderten der deutschen Sprache) sowie von Fähigkeiten der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT), andererseits muss die Vergleichbarkeit und Transparenz der Qualifikationen gegeben sein.

In vorliegender Ausarbeitung werden Stärken, Abweichungen und akute Probleme der Erstausbildung und der Erwachsenenbildung in Österreich anhand empirischer Evidenz reflektiert (EU-Benchmarks u.a.). Wir brauchen in Zukunft einen Qualifikationsrahmen, der international leichter verständlich ist. Viele europäische Länder bieten neben akademischen Routen auch berufliche postsekundäre/tertiäre Qualifizierungswege für die Levels 5 und 6 des 8-stufigen EQF an. Hier gibt es noch Klärungs- respektive Nachholbedarf.

Trotz Dienstleistungswachstums und Informationsgesellschaft werden – so die Faktenlage – heute und absehbar mehrheitlich einfache oder mittlere Qualifikationen nachgefragt, allerdings auf Basis erweiterter Basisqualifikationen (Kommunikation, Computernutzung usw.). Basale Kenntnisse der Umgangssprache und die Anerkennung der mitgebrachten Kenntnisse und Fähigkeiten erweisen sich als wichtige sozio-kulturelle, arbeitsmarkt- und weiterbildungsbezogene Integrationselemente.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Internationalisierung: Anforderungen an Bildung	2
2. EU-Bildungsbenchmarks als Wegweiser	3
3. Rückstand nur bei formaler Erwachsenenbildung	6
4. Reifeprüfungsquote als Treiber	7
5. Verspätete Tertiärisierung	9
6. Short cycle als Chance	12
7. Internationale „Übersetzungshilfen“ für Qualifikationen	15
8. Migration, Qualifikation und Erwachsenenbildung	16
9. Strukturwandel und Qualifikationsbedarf	24
Schlussfolgerungen	28
Tabellenanhang	30
Literatur	41

1. Internationalisierung: Anforderungen an Bildung

Internationalisierung bedeutet die Grenzen der Nationalstaaten überschreitendes Wirtschaften, steht für länderübergreifende Arbeitsmärkte und Mobilität von Personen – bis hin zur globalen Migration. Dies erfordert vom Bildungssystem insbesondere:

1. das Erlernen von Inhalten, welche die Handlungsfähigkeit im transnationalen Kontext betreffen; z.B. den Erwerb von Fähigkeiten in der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) oder die Aneignung von Fremdsprachen bzw. bei Zugewanderten von Kenntnissen der deutschen Umgangssprache.
2. Transparenz und Vergleichbarkeit der Bildungsgänge und der Qualifikationsbescheinigungen unterschiedlicher Länder.

Für beide Anforderungen wird von internationalen Organisationen wie UNESCO, OECD und EU einiges getan: Einerseits durch Bildungs- und Mobilitätsprogramme wie Leonardo, Erasmus usw., andererseits durch die Weiterentwicklung von „Übersetzungshilfen“ für Qualifikationsbescheinigungen, um Vergleichbarkeit und Transparenz von Bildungsgängen, Zeugnissen und Diplomen zu verbessern. Letzteres reicht von der *International Standard Classification of Education (ISCED)* bis zum *European Qualifications Framework (EQF)*. Internationalisierung bedeutet im Bildungssektor nicht zuletzt die Koppelung nationaler Bildungspolitik an Zielsetzungen supranationaler Organisationen wie der OECD und der Europäischen Union. Dies involviert Bildungspolitik anleitende und legitimierende Forschung auf Basis von Konzepten und Erhebungen, die außerhalb der Nationalstaaten definiert werden (z.B. PISA, AES oder PIAAC). Wer politikrelevante Bildungsforschung betreiben will, muss die internationalen Konzepte, Erhebungen und Vergleiche berücksichtigen.

DARSTELLUNG 1-1:



*Staaten überschreitende Aktivitäten von Organisationen und Personen
Quelle: eigene Darstellung

2. EU-Bildungsbenchmarks als Wegweiser

Wo stehen wir in der Bildung im internationalen Vergleich? In der Europäischen Union wurde Bildung in eine sozioökonomische Wachstumsstrategie eingefügt, die durch *Leitindikatoren* und weitere sektorbezogene Benchmarks begleitet wird. Von den acht sozioökonomischen Leitindikatoren entfallen zwei auf Bildung: der Indikator zum frühen Schul- und Ausbildungsabbruch und der Indikator zur Quote tertiärer Bildungsabschlüsse.¹

TABELLE 2-1:

Aktuelle EU-Bildungsbenchmarks, in %

Benchmarks	Ø EU-27/28	Österreich	Benchmark für 2020
Vorschulische Bildungsteilnahme ¹ 2011	93,2	94,3	95
Schüler mit schlechten Leistungen bei den Grundkompetenzen 2012			
Lesen ²	17,8	19,5	max. 15
Mathematik	22,1	18,7	max. 15
Naturwissenschaften	16,6	15,8	max. 15
Leitindikator: Frühzeitige Schul- und Ausbildungsabgänger, 2013 ³	12,0	7,5	< 10
Leitindikator: Zumindest 2-jährige tertiäre Abschlüsse (ISCED 5 und 6) der 30- bis 34-Jährigen, 2013	36,9	27,1	zumind. 40
Bei Einbeziehung äquivalenter Bildungsabschlüsse (lt. Statistik Austria 2015)	-	39,3	zumind. 40
Beteiligung Erwachsener am lebenslangen Lernen (innerhalb von 4 Wochen), 2013	10,5	14,0	15
Zusätzlicher Benchmark:			
Beschäftigungsfähigkeit – Beschäftigungsquote von Absolvent/inn/en (Altersgruppe der 20- bis 34jährigen) ⁴ 2013	75,5	90,2	zumind. 82

¹ Gemessen wird der Anteil der 4- bis 6-jährigen, die vor dem Schuleintritt Einrichtungen mit Bildungsfunktion besuchen, an der gleichaltrigen Bevölkerungsgruppe.

² Buben in Österreich: 26,2%; Mädchen: 12,8%

³ Anteil der 18- bis 24-Jährigen, die keinen weiterführenden Bildungsabschluss aufweisen und an keiner Aus- oder Weiterbildungsmaßnahme teilnehmen. Bei Migrationshintergrund Ex-Jugoslawien oder Türkei 18,6 Prozent, bei österreichischen Jugendlichen ohne Migrationshintergrund 4,7 Prozent.

⁴ Gemessen wird der Anteil der Erwerbstätigen unter den 20- bis 34-jährigen Absolvent/inn/en (ISCED-Stufen 3 bis 6), die das allgemeine und berufliche Bildungssystem innerhalb der letzten drei Jahre vor dem Referenzjahr verlassen haben.

Quelle: Eurostat; OECD; zitiert nach: BMBF; Statistik Austria

¹ BMBF: Zahlenspiegel 2014, Statistiken im Bereich Schule und Erwachsenenbildung in Österreich, Wien, 2015, S. 52f.

Beim Benchmark zum frühzeitigen Schul- und Ausbildungsabbruch schneidet Österreich seit Langem sehr gut ab. Der als EU-Zielwert vorgegebene unter 10 Prozent Anteil, der 18- bis 24-Jährigen, die keinen weiterführenden Bildungsabschluss aufweisen und an keiner Aus- oder Weiterbildungsmaßnahme teilnehmen, wird bereits seit Jahren unterschritten. 2013 lag der einschlägige Prozentsatz in Österreich bei 7,5 Prozent, im EU-28-Mittel bei 12,0 Prozent.

In dem - zusätzlich formulierten - Benchmark zur Beschäftigungsfähigkeit der jungen Erwachsenen nach Ausbildungsabschluss überschreitet der erreichte Wert in Österreich 2012 mit rund 91 Prozent den EU-Benchmark für 2020 (zumindest 82 Prozent) bei Weitem. Ein überdurchschnittlicher Wert im Vergleich zum EU-Mittel ist für Österreich auch in der Beteiligung Erwachsener am lebenslangen Lernen zu verzeichnen.

Bei der Tertiärquote bezogen auf die 30- bis 34-Jährigen weicht Österreich – auf den ersten Blick betrachtet – stark negativ ab. Bei genauerer Analyse erweist sich der Rückstand aber als statistisches Artefakt: Der Indikator bezieht sich auf den Anteil der 30- bis 34-Jährigen, die *zumindest zweijährige* postsekundäre oder tertiäre Bildungsgänge abgeschlossen haben. Infolge dieser zeitlichen Definition der Tertiärabschlüsse (Level 5 und 6 von ISCED97) finden zwar die Werkmeister- und Bauhandwerkerschulen sowie die BHS-Kollegs Aufnahme in die auf diese Weise definierte Tertiärquote, nicht aber die Hauptform der BHS. Die Bundesregierung hat daher die Einrechnung äquivalenter Abschlüsse urgiert.² Hierdurch wird das EU-Ländermittel von knapp 36 Prozent an Tertiärabschlüssen bei den 30- bis 34-Jährigen bei Einrechnung äquivalenter Qualifikationen in Österreich 2013 bereits überschritten.

An dieser Stelle zeigt sich das Strukturproblem unseres weiterführenden Bildungssystems. Die BHS ist eine singuläre Erscheinung in Europa, ebenso der Verleihe Ingenieurtitel. Darüber hinaus gäbe es noch einige andere gehobene Ausbildungen zum Beispiel im Gesundheits-, Sicherheits- oder Techniksektor, die wir nicht als formale postsekundäre Bildung, sondern als Inhouse-Weiterbildung definieren, z.B. die mehrsemestrige Ausbildung für den Polizeidienst.

Negativ leicht abweichend ist die Leseleistung bei PISA 2012 gemessen als Anteil schwacher Leser, die knapp über EU-Ländermittelwert liegt. In der Mathematik und in den

² Belege hierzu finden sich in: Schneeberger 2013.

Naturwissenschaften sind die ermittelten Werte jedoch besser als im Ländermittel. Diese Befunde sprechen dafür, dass die Ergebnisse für PISA 2009 aufgrund des damaligen *Lehrerboycotts* bei der Durchführung problematisch sind, worauf eine Stellungnahme des Pariser PISA-Büros hingewiesen hat.³ Die Analyse der nationalen PISA-Ergebnisse 2012 zeigt, dass der Anteil schwacher Leser bei den Buben deutlich höher als bei den Mädchen ist, wobei die Buben allerdings in der Mathematik und in den Naturwissenschaften deutlich bessere Ergebnisse als die Mädchen erreichen.⁴ Da auch die Testaufgaben in Mathematik und in den Naturwissenschaften gewisse Lesefähigkeiten voraussetzen, müsste man der Frage nachgehen, ob es sich bei den Buben nicht primär um das Problem eines *restringierten Wortschatzes in der Schriftsprache* handelt.

Damit zusammen hängt eine niedrigere Verbleibsquote der Buben im Vollzeitschulsystem: Von den testteilnehmenden Mädchen besuchten rund 64 Prozent höhere und 13 Prozent mittlere Schulen, bei den Buben waren es 53 Prozent in höheren und 10,5 Prozent in mittleren Schulen, also insbesondere bei den höheren Schulen deutlich weniger. Unter den Buben im PISA-Sample befanden sich rund 37 Prozent bereits in betrieblicher Ausbildung mit teilzeitlicher Berufsschule oder in auf diese vorbereitenden Schulen (PTS u.a.), bei den Mädchen belief sich der Anteil auf rund 23 Prozent.⁵

Die Katastrophenberichte der letzten Jahre zum österreichischen Bildungssystem, die vor allem auf PISA 2009 sowie fragwürdigen Vergleichen von Hochschulabsolventenquoten ohne Berücksichtigung äquivalenter Qualifikationen basierten, fanden wenig Resonanz in der breiten Bevölkerung. Die Dramatisierung der zweifelhaften PISA-Ergebnisse von 2009 dürfte (allerdings) die Bildungspanik der städtischen Mittelschichten massiv verschärft und die Akzeptanz für Schulreformen unterminiert haben. Faktum ist, dass Österreich in der beruflichen Aus- und Weiterbildung und bei den Ergebnissen am Arbeitsmarkt (hoher Wohlstand, hohe Beschäftigungsquote und relativ geringe Armutsquote⁶) vergleichsweise gute Werte aufweist. Zugleich macht das Benchmarking deutlich, dass unser weiterführendes postsekundäres Qualifikationssystem noch Anpassungsbedarf in Richtung internationaler Vergleichbarkeit aufweist, um wachsender Mobilität gerecht zu werden. Auch das soziokulturelle Integrationsproblem bei einem Teil der zugewanderten Bevölkerung wurde evident. Um den zukünftigen Anforderungen an Aus- und Weiterbildung gerecht zu werden, brauchen wir weniger Alarmismus als vielmehr Orientierung an Daten und Fakten.

³ Der Beleg hierzu findet sich in: Schneeberger 2012.

⁴ BMBF: Zahlenspiegel 2014, a.a.O., S. 52.

⁵ Mitteilung des PISA-Büros in Salzburg.

⁶ Siehe dazu: Statistik Austria: Statistisches Jahrbuch 2015, Wien 2015, S. 541.

3. Rückstand nur bei formaler Erwachsenenbildung

Die Rede von nicht-formaler und formaler Erwachsenenbildung birgt eine Lexik, die neu und nicht folgenlos ist. Bei Kursen und Schulungen etc. spricht man von nicht-formaler Erwachsenenbildung, bei Hochschulbesuch oder anderen Bildungsaktivitäten im Alter von 25+ mit öffentlich anerkannten Abschlüssen spricht man von „formaler Erwachsenenbildung“. Das siedelt einen Teil der Universitätsbildung in der Erwachsenenbildung an. Weitreichende Folgen - etwa für die Finanzierung durch private oder öffentliche Mittel- respektive die administrative Zuständigkeit- sind naheliegend.

Der *Adult Education Survey* (AES) bietet diachrone Vergleichsdaten über die Beteiligung an formaler und non-formaler Erwachsenenbildung. Die Beteiligung an non-formaler oder formaler Erwachsenenbildung im Haupterwerbsalter (25 bis 64 Jahre) liegt in Österreich - siehe nachfolgende Tabelle - laut AES von 2011/12 mit rund 48 Prozent im Zeitraum von 12 Monaten vor der Erhebung deutlich über dem EU-Ländermittel (rund 40 Prozent). Ein ähnlicher Vorsprung ist für die Erhebung für den Zeitraum 2007 zu konstatieren.

Greift man allerdings nur die *formale* Erwachsenenbildung heraus, so zeigt sich für Österreich nach wie vor ein Rückstand, auch wenn dieser sich verringert hat. Die Beteiligung an *formaler* Bildung im Haupterwerbsalter hat sich in Österreich gegenüber 2007 von 4,2 Prozent auf 5,9 Prozent für 2011/12 erhöht - bei einem europäischen Mittelwert von 6,2 Prozent.

TABELLE 3-1:

Erwachsenenbildungsbeteiligung innerhalb von 12 Monaten vor der Erhebung, 25–64 Jahre alte Bevölkerung, in %

Indikatoren	EU	Österr.	Differ.
2007			
Beteiligung an allgemeiner oder beruflicher Bildung	34,8*	41,9	7,1
Beteiligung an formaler allgemeiner oder beruflicher Bildung	6,6*	4,2	-2,4
Beteiligung an non-formaler allgemeiner oder beruflicher Bildung	31,2*	39,8	8,6
2011/12			
Beteiligung an allgemeiner oder beruflicher Bildung	40,3	48,2	7,9
Beteiligung an formaler allgemeiner oder beruflicher Bildung	6,2*	5,9	-0,3
Beteiligung an non-formaler allgemeiner oder beruflicher Bildung	36,8*	45,5	8,7

*Schätzung

Quelle: AES, Eurydice; Eurostat-Datenbank

Die Beteiligungsquote an formaler Erwachsenenbildung in den einzelnen europäischen Ländern reichte 2007 von weniger als drei Prozent in Bulgarien, Griechenland, Frankreich, Zypern und Ungarn bis hin zu über zehn Prozent in Belgien, Finnland (12,0 Prozent), Dänemark (12,6 Prozent), Schweden (13,5 Prozent) und im Vereinigten Königreich mit 14,8 Prozent als Höchstwert (Eurydice, 2011, S. 13). Länder *ohne* Schwerpunkte auf berufsspezifischer Ausbildung auf der oberen Sekundarstufe weisen hohe Beteiligung an formaler Erwachsenenbildung auf.

In Österreich nahmen reguläre Studiengänge an Universitäten und Fachhochschulen sowie hochschulverwandte Ausbildungen mit rund 64 Prozent den größten Anteil an formalen Bildungsaktivitäten ein (AES 2011/12, S. 25); weitere 12 Prozent besuchten Universitäts- oder Hochschullehrgänge ohne reguläres Studium.

Weitere formale Bildung betraf den Besuch einer berufsbildenden mittleren Schule (BMS) oder einer höheren Schule (AHS/BHS), eines Kollegs oder einer Meister- oder Werkmeisterschule (Statistik Austria, AES, 2013, S. 25). Der *Zuwachs* beruht damit vor allem auf der Ausweitung respektive Diversifikation hochschulischer Bildungsangebote, die von Erwachsenen gewählt werden. Der *Rückstand* beruht einerseits auf dem Nichterfassen auch von strukturierten und längeren Aus- und Weiterbildungen, etwa im Sicherheits- oder Gesundheitswesen; andererseits auf dem Fehlen aufbaufähiger etwa zweijähriger Studien.

4. Reifeprüfungsquote als Treiber

Der AES 2011/12 zeigt: Bei den unter 35-Jährigen und den Personen mit Matura oder höherer Ausbildung beläuft sich die Beteiligung an formaler Bildung auf 12 bis fast 16 Prozent. Das Mehr gegenüber Lehr- und Fachschulabsolventen (rund 2 Prozent) ist höher als bei der Teilnahme an nicht-formaler Erwachsenenbildung (siehe nachfolgende Tabelle).

Die Beteiligung an formaler Erwachsenenbildung wird in Österreich - wie überall - mit der Studienberechtigtenquote weiter zunehmen. Die Beteiligung an formaler Erwachsenenbildung steigt mit der Quote der Studienberechtigten auch in Ländern oder Regionen mit relativ geringer Nachfrage nach formal Hochqualifizierten. Eine monokausale Ableitung aus techno-ökonomischen Notwendigkeiten, wie häufig supponiert, ist daher nicht überzeugend. Der gesellschaftliche Druck in Richtung Postsekundarisierung oder Tertiärisierung der Bildungsbeteiligung hängt auch mit Demokratisierung und Emanzipationsbewegungen (siehe die steigende Frauenquote in der Beteiligung an höherer und Hochschulbildung) zusammen.

Bei der weiblichen Wohnbevölkerung in Oberösterreich ist der Anteil mit Matura oder mehr an formaler Bildung im Altersgruppenvergleich (25- bis 29-Jährige zu über 60-Jährigen in der Wohnbevölkerung) von 7 auf rund 41 Prozent in den letzten Jahrzehnten gestiegen, bei den Männern von 14 auf 29 Prozent.⁷ Insgesamt ist bei Männern und Frauen im angeführten Altersgruppenvergleich die Quote an Maturanten/Maturantinnen in Oberösterreich von 10 auf 35 Prozent angewachsen.

TABELLE 4-1:

Struktur der Erwachsenenbildungsbeteiligung, 2011/12
(Zwölf Monaten vor der Erhebung, 25- bis 64-Jährige)

Merkmal	Bevölkerung gesamt in 1.000	Beteiligung an formaler Bildung in %	Beteiligung an non-formaler Bildung in %
Alter			
25 bis 34 Jahre	1 091,8	13,1	49,3
35 bis 44 Jahre	1 238,2	5,6	48,1
45 bis 54 Jahre	1 349,0	3,2	47,7
55 bis 64 Jahre	1 006,4	1,9	35,2
Formale Bildung			
Universität, Fachhochschule, hochschulverwandte Ausbildung	734,9	15,7	68,9
Höhere Schule (AHS/BHS)	730,3	12,2	52,7
Berufsbildende mittlere Schule (BMS)	641,7	(2,3)	52,5
Lehre	1 856,1	1,6	39,5
Pflichtschule	722,4	3,7	23,5
Geschlecht			
Männer	2 331,9	5,7	46,2
Frauen	2 353,4	6,1	44,8
Staatsangehörigkeit			
Österreichische	4 137,2	5,7	46,8
Nicht-Österreichische	548,1	6,9	35,4
Insgesamt	4 685,3	5,9	45,5

Quelle: Statistik Austria, Erwachsenenbildungserhebung 2011/2012 (AES)

Die Maturant/inn/enquote entwickelt sich in Oberösterreich zwar etwas langsamer als im österreichischen Durchschnitt, die Richtung ist aber die gleiche, das gilt auch für die großen geschlechtsspezifischen Unterschiede. Für 2013 ermittelte Statistik Austria anhand der Anzahl bestandener Reifeprüfungen (ohne Zweit- bzw. Folgeabschlüsse) gemessen am

arithmetischen Mittel der 18- und 19-jährigen Wohnbevölkerung für Oberösterreich eine Reifeprüfungsquote von 48 Prozent bei den weiblichen Jugendlichen sowie von 32 Prozent bei den männlichen Jugendlichen; insgesamt waren es knapp 40 Prozent (im österreichischen Durchschnitt 42 Prozent).⁸

Die Nachfrage nach postsekundärer oder tertiärer Bildung wird gemessen am Anteil der Bevölkerung weiter steigen und im Angebot weitere Diversifikationen nach sich ziehen. Es ist offensichtlich, dass von der Verlängerung der Lebensphase in formaler Bildung vor allem die Hochschulen betroffen sind. Besonders Fachhochschulstudiengänge für Berufstätige und generell die Hochschullehrgänge entsprechen dieser wachsenden Nachfrage durch vielfältige Angebote weitgehend. Aber auch für Erwachsenenbildungseinrichtungen könnten sich in Kooperation mit Hochschulen neue Möglichkeiten eröffnen, etwa durch beruflich weiterbildende kurze Studien (nach dem internationalen Muster des Short cycle oder des Bachelor professional). Auch die Diskussionen um die Postsekundarisierung der Ausbildung im Pflegebereich hängen mit der steigenden Maturant/inn/enquote zusammen.⁹

5. Verspätete Tertiärisierung

In den 70er Jahren versuchte man den gesellschaftlichen Druck in Richtung höherer Bildung durch den regionalen Ausbau der Berufsbildenden Höheren Schulen (BHS) zu absorbieren, während in anderen Ländern fachhochschulartige Ausbildungen oder Kurzstudien an Universitäten eine entsprechende Funktion erfüllten. Diese Abweichung schlägt sich signifikant in der komparativen Bildungsstatistik nieder (siehe nachfolgende Tabelle). Während für das OECD-Mittel nur für drei Prozent eines typischen Altersjahrgangs ein Abschluss in der ISCED¹⁰-Kategorie 4A verzeichnet wurde, waren es in Österreich im Vergleichsjahr 2009 über 19 Prozent. Unter ISCED 4A wurde in Österreich die BHS zugeordnet.

Mit der Einrichtung des Fachhochschulsektors seit 1994 und der von außen angestoßenen Einführung der Bologna-Abschlüsse sind weitreichende Veränderungen in Richtung Internationalisierung tertiärer Bildung eingeleitet worden. Aber auch mit Einführung und Wachstum der Fachhochschulen, die „Berufsbildung auf Hochschulniveau“ anbieten sollen, bleibt tertiäre Bildung in Österreich weitgehend akademistisch orientiert, wie sich

⁸ Statistik Austria: Bildung in Zahlen 2013/14, Wien 2015, S. 279.

⁹ Vgl. dazu: Arthur Schneeberger, Kurt Schmid, Alexander Petanovitsch: Postsekundäre/tertiäre Berufsbildung in Österreich. Länderhintergrundbericht zum OECD-Review „Skills beyond school“, ibw- Forschungsbericht Nr. 175, Wien, 2013, S. 32f.

¹⁰ ISCED = International Standard Classification of Education

zum Beispiel am Stellenwert des Übergangs in Promotionsstudien¹¹ zeigt. 2008/09 z.B. schlossen rund 8.800 Studierende im FH-Sektor ab, zugleich wurden 800 Doktoratsstudien von Graduierten mit Fachhochschul-Erstabschluss an Universitäten gezählt (BMWF: Statistisches Taschenbuch 2010, S. 53 und 74). Im Vergleich etwa zur deutschen Fachhochschule wird hierzulande viel weniger für die Absolventen/innen beruflicher Erstausbildungen getan. Deshalb brauchen wir eine Neufassung respektive Erweiterung vorhandener abschlussbezogener Weiterbildungsangebote.

TABELLE 5-1:

Abschlussquoten ISCED 4 und 5: Vergleich Österreich – OECD-Durchschnitt, 2009

Abschlussquoten am typischen Altersjahrgang	OECD	Österreich	Differenz
Postsekundärer, nicht tertiärer Bereich ISCED 4A (in Österreich BHS)	3,0	19,4	16,4
Postsekundärer, nicht tertiärer Bereich ISCED 4B (in Österreich Fachschule für Krankenpflege)	1,3	2,7	1,4
Tertiärbereich A, ISCED 5A (Erstabschlüsse zumindest 3-jähriger Hochschulstudien)	38,6	29,3	-9,3
Tertiärbereich B, ISCED 5B (Erstabschlüsse zumindest 2-jähriger Bildungsgänge) in Österreich z.B. die Werkmeisterschule)	10,4	10,1	-0,3

Quelle: OECD 2011 (S. 67, 81); eigene Berechnungen

Diese höhere berufliche Qualifikationsschiene könnte zweistufig (Short cycle und Bachelor professional) und zeitlich flexibel bereits vorhandene oder auch neu zu schaffende postsekundäre Aus- und Weiterbildungen EQF-adäquat für die Levels 5 und 6 anbieten. Damit könnten motivationale und finanzielle Ressourcen durch im In- und Ausland anerkannte formale Weiterbildung neben den akademischen Wegen an Universitäten und Fachhochschulen mobilisiert werden. In Ländern mit hohen Tertiärquoten – z.B. in Irland, in Dänemark oder der Schweiz – sind die beruflichen tertiären Bildungsangebote neben den akademischen Routen mit Abstand stärker ausgebaut als in Österreich. Dass der österreichische Hochschulsektor verspätet den internationalen Modernisierungspfad eingeschlagen hat, gilt heute als weitgehend anerkanntes Faktum. Viele Neuerungen im Interesse der Höherqualifizierung wurden entwickelt und umgesetzt, es ist aber noch Diversifikationsbedarf im internationalen Vergleich zu konstatieren. Die Vorstellungen Rückwärtsgewandter, dass die Diversifikation des tertiären Sektors traditionelle wissenschaftliche oder akademi-

¹¹ Arthur Schneeberger, Kurt Schmid, Alexander Petanovitsch: Postsekundäre/tertiäre Berufsbildung in Österreich. Länderhintergrundbericht zum OECD-Review „Skills beyond school“. ibw- Forschungsbericht Nr. 175, Wien, 2013, S. 56.

sche Elitesektoren gefährden würde, sind jedenfalls für hochgradig tertiärisierte Bildungssysteme unzutreffend. Die Verberuflichung von tertiärer Bildung basiert auf funktionaler Differenzierung, wie bereits der amerikanische Hochschulforscher *Martin Trow* (1976, S. 369, 376) aufgezeigt hat: Die Diversifikation fungiert als *Protecting belt* für den Elite-Sektor, der weiterhin die traditionellen Funktionen des Hochschulwesens bewahrt (Weitergabe der Hochkultur, forschungsorientierte Lehre, Ausbildung für akademische Berufe).

Formale Bildung als Basis beruflicher Möglichkeiten ist so wichtig geworden, dass „ein Druck, der annähernd den gleichen Status von Generation zu Generation weitergeben will, unvermeidlich ist“. ¹² Es ist aber irreführend und für Aufwärtsmobile demotivierend, immer wieder in der Öffentlichkeit zu behaupten, dass Bildung in Österreich „vererbt“ würde. Tatsächlich verhält es sich anders: Dies belegt nicht nur der Zuwachs an höherer Bildung im Altersgruppenvergleich (mehr als Verdoppelung der Maturanten/Maturantinnenquote), sondern auch der Hochschulzugang an Universitäten und Fachhochschulen aufgliedert nach Bildung des Vaters.

TABELLE 5-2:

Erstimmatrikulierte inländische ordentliche Studierende an öffentlichen Universitäten und Fachhochschulen nach Schulbildung des Vaters, Wintersemester 2007/08

Schulbildung des Vaters	Universität		Fachhochschule	
	Absolut	in %	Absolut	in %
Universität, Fachhochschule	4.550	21,9	1.092	12,8
Akademie	1.235	5,9	345	4,0
Höhere Schule (Matura)	3.666	17,6	1.489	17,4
Meister, Werkmeister	1.568	7,5	937	11,0
Fachschule (mittlere Schule)	1.711	8,2	902	10,5
Lehre	5.477	26,3	2.428	28,4
Pflichtschule	2.117	10,2	937	11,0
Ohne Angabe	495	2,4	422	4,9
Insgesamt	20.819	100,0	8.552	100,0

Quelle: Statistik Austria; eigene Berechnungen

Im Wintersemester 2007/08 zum Beispiel hatten 22 Prozent der Studienanfänger/innen an Universitäten Väter mit Hochschulabschluss und 34 Prozent Väter mit Lehr- oder Fachschulabschluss. In den Fachhochschulstudiengängen beliefen sich diese Zahlen auf 13 Prozent und knapp 39 Prozent. Würde man sich – nach der Empfehlung der europäischen Rektoren (siehe Zitat nächste Seite) - zu einem breiten Angebot an Kurzstudien (*Short cycle*)

¹² Parsons, 1972/1996, a.a.O., S. 120.

und besserer Anrechnung von BHS mit Berufserfahrung durchringen, würde sich der soziale Zugang noch verbreitern.

6. Short cycle als Chance

Ein etwa zweijähriger postsekundärer beruflicher Bildungsgang, der in Richtung Bachelor degree aufbaufähig ist, fehlt in Österreich. Diese Qualifizierungschance gibt es aber in anderen europäischen Ländern. Die europäischen Hochschulrektoren haben diese Verbreiterung des Hochschulzugangs empfohlen.

Die EU-Kommission machte folgende Feststellungen zum Short cycle respektive Level 5 des EQF: „Der Deskriptor für den Kurzstudiengang (innerhalb des ersten Studienzyklus oder in Verbindung damit), der von der Joint Quality Initiative als Teil des Bologna-Prozesses entwickelt wurde, entspricht den zur Erreichung von EQR-Niveau 5 erforderlichen Lernergebnissen.“¹³ Level 5 des 8-stufigen European Qualifications Framework betrifft damit zugleich die gehobenen Qualifikationen der beruflichen Aus- und Weiterbildungssysteme und die kurzen Studien oder Zwischenabschlüsse, die als Short cycle zusammengefasst werden.

Aus dem „breiten Spektrum an Theorie und Faktenwissen“ (Level 4 des EQF) wird auf Level 5 des EQF „umfassendes, spezialisiertes Theorie- und Faktenwissen“; aus „Beaufsichtigen bei Routinearbeiten“ (Level 4), wird „Leiten und Beaufsichtigungen“ auch in nicht vorhersehbaren Kontexten (Level 5). Auffällig ist die Kennzeichnung des Lernniveaus 5 durch „Fertigkeiten, die erforderlich sind, um kreative Lösungen für abstrakte Probleme“ zu erarbeiten. Für das Level des Short cycle gibt es zugleich eine Beschreibung im Sinne des Bologna-Prozesses in Form des Dublin-Descriptors. Als Zuordnungskriterium für die etwa zweijährigen Programme innerhalb oder außerhalb von Hochschulen in Europa bis zum Zeugnisabschluss (Short cycle) gilt, dass Lernende Wissen und Verständnis demonstrieren haben

“in a field of study that builds upon general secondary education and is typically at a level supported by advanced textbooks; such knowledge provides an underpinning for a field of work or vocation, personal development, and further studies to complete the first cycle“ (Joint Quality Initiative 2004).

In Österreich wurden diesem Level bei der Zuordnung von Qualifikationen zum NQR respektive EQF 2011 beispielhaft BHS-Diplome zugeordnet. Das Lernniveau 5 des achtstufigen EQF unterscheidet nationale Qualifizierungsstrategien insbesondere im Hinblick auf

¹³ Amtsblatt der Europäischen Union: Empfehlung des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. April 2008 zur Errichtung des Europäischen Qualifikationsrahmens für lebenslanges Lernen (Text von Bedeutung für den EWR), 6.5.2008, C 111/6., Unterstreichung von mir, A. Schn.).

die Durchlässigkeit ins tertiäre Bildungswesen, aber auch die Möglichkeiten der Verbindung von beruflicher und akademischer Erwachsenenbildung. Zwischen EQF und Bologna-Lernniveaus wird seitens der Europäischen Union eine klare Wechselbeziehung für die Lernniveaus 5 bis 8 des EQF angenommen:

„There is a clear cross-referencing at levels 5 to 8. Thus, the QF-EHEA's respective cycle descriptors – developed by the Joint Quality Initiative, as part of the Bologna process – are understood to be compatible with the descriptors for levels 5 to 8 of the EQF. Although different descriptors are used, both frameworks have a common view of the dimensions of progression regarding knowledge, skills (application) and professional conduct.“¹⁴

EQF und Bologna-Qualifikationsrahmen sollen verbunden bleiben, wie im für den Bologna-Prozess wichtigen Leuven Kommuniqué der Europäischen Hochschulministerkonferenz 2009 betont wurde:

„Dazu ist eine kontinuierliche Koordination auf der Ebene des EHR und mit dem Europäischen Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen erforderlich. Innerhalb des jeweiligen nationalen Kontextes können Zwischenqualifikationen innerhalb der ersten Studienstufe dazu beitragen, den Zugang zur Hochschulbildung zu verbreitern.“¹⁵

Die Ausweitung des sozialen Zugangs durch eine Zwischenstufe im Grundstudium wird im bereits zitierten gemeinsamen Papier der Hochschulministerkonferenz als wesentlicher Schritt zur Modernisierung der Hochschule und zur Verbreiterung des Hochschulzugangs begriffen:

„Mit der Einführung einer dreistufigen Struktur – die innerhalb des jeweiligen nationalen Kontextes die Möglichkeit von Zwischenstufen innerhalb der ersten Studienstufe umfasst –, der Verabschiedung von europäischen Standards und Leitlinien für die Qualitätssicherung, der Errichtung eines europäischen Registers von Qualitätssicherungsagenturen und der Schaffung nationaler auf Lernergebnisse und Arbeitspensum basierter Qualifikationsrahmen, die mit dem übergreifenden Qualifikationsrahmen des EHR kompatibel sind, wird die Hochschulbildung modernisiert.“¹⁶

Anglophone Länder sehen ein- oder zweijährige und zumeist aufbaufähige tertiäre Bildungsgänge vor. Damit verbinden sich berufliche Bildung an Weiterbildungseinrichtungen und Hochschulen. Irland, das Land mit der höchsten Tertiärquote der 30- bis 34-Jährigen (49 Prozent) im einschlägigen EU-Vergleich (OECD, 2013, S. 42), kann als Musterbeispiel für einen hochgradig diversifizierten tertiären Bildungssektor herangezogen werden. Es gibt zweierlei Arten von Bachelor Degrees und Aufbaumöglichkeiten von tertiären Zertifikaten des EQR-Lernniveaus 5 zum Bachelor (siehe nachfolgende Übersicht). Auch in Dänemark oder in Frankreich – um weitere Beispiele zu nennen - werden kurze Studien angeboten. Eine Bildungschance, die wir unseren Jugendlichen und Erwachsenen bislang vorenthalten.

¹⁴ European commission: Explaining the European Qualifications Framework for Lifelong Learning, 2008, S. 9; (Unterstreichung von mir, A. Schn.)

¹⁵ Europäische Hochschulministerkonferenz, Leuven Kommuniqué 2009, S. 3; (Unterstreichung von mir, A. Schn.)

¹⁶ Europäische Hochschulministerkonferenz, Leuven Kommuniqué vom April 2009, S. 2; (Unterstreichung von mir, A. Schn.)

DARSTELLUNG 6-1:

Lernniveau 5 von 8-EQF-Lernniveaus: oberes mittleres Lernniveau

Land	Qualifikationen auf EQF-Lernniveau 5	
Österreich	Reife- und Diplomprüfung der höheren berufsbildenden Schulen (z.B. der Lehranstalt für Bautechnik, der Handelsakademie, der Höheren Lehranstalt für Tourismus etc.) sowie der Abschluss der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik.	
Irland	Advanced Certificate, modulare gehobene arbeitsmarktorientierte Weiterbildung, Beispiele: Advanced Certificate Craft-Electrical (major award); Advanced Certificate Craft-Metal Fabrication (major award); Advanced Certificate Farm Management (major award); auch Zugang zu HE; Higher Certificate: <u>2 Jahre Studium</u> ; Zugang für alle Schulabsolventen	
Schottland	SCQF 8 von 12: Higher National Diplomas (240 Credit Points); 2 Jahre Studium; Diploma of Higher Education (240 Credit Points); Professional Development Award; SVQ 4	SCQF 7 von 12: Advanced Higher (32 CP); Higher National Certificates (96 CP); Certificate of Higher Education (120 CP); Professional Development Awards (16 CP); SVQ3: "SVQs are a means of recognising the skills and knowledge people need in employment i.e. job competence."
England, Nordirland	QCF: Level 5 (von 8) Level 5 Vocational Qualifications; Higher National Diplomas (HND): ein Jahr (Vollzeit); zwei Jahre Teilzeit (Higher Education).	QCF: Level 4 (von 8) Level 4 Vocational Qualifications; Higher National Certificate (HNC): ein Jahr (Vollzeit); zwei Jahre Teilzeit
Dänemark	Akademische Berufsabschlüsse (Short cycle): z.B. Degree laboratory technician: AP in Chemical and Biotechnical Science; Academy Profession Degree in Financial Management – Further Education for Adults (VVU); Ship's master; Agricultural economist certificate	
Frankreich	DUT oder BTS oder Zeugnis zum Ende des First higher education cycle. Das BTS hat eine übliche Dauer von <u>2 Jahren</u>	

Quelle: European Commission: European Qualifications Framework.
Im Internet: http://ec.europa.eu/eqf/compare/fr_en.htm#comparison (25.05.2012)

7. Internationale „Übersetzungshilfen“ für Qualifikationen

Internationalisierung im Sinne der Mobilität erfordert Verständlichkeit der Qualifikationsnachweise. Der internationale Vergleich verkommt „ohne eine klare theoretische Orientierung, die das tertium comparationis eindeutig definiert, zum deskriptiven Nebeneinander unvergleichbarer Unterschiede und scheinbarer Gemeinsamkeiten“.¹⁷ Man braucht einen gemeinsamen Bezugspunkt oder Bezugsrahmen außerhalb der zu vergleichenden Länder. Das weltweit einflussreichste System ist ISCED (International Standard Classification of Education). Es gibt eine neue Fassung, ISCED 2011¹⁸. Für Österreich ist vor allem die Verschiebung des BHS-Diploms von Lernniveau 4A (ISCED97) zu Lernniveau 5 (ISCED 2011) - aufgrund des Einziehens eines Abschlusses nach dem dritten Jahrgang - zu vermerken.

DARSTELLUNG 7-1:

Vergleich der Klassifikationssysteme arbeitsmarktrelevanter Qualifikationen

ISCED Version 1997	ISCED Version 2011		EQF 2008		Bologna-Lernniveaus	NQR12/2011 (Y-Modell)
6	8	=	8		3	8
5A	7	=	7		2	7
5A	6	=	6		1	6
5B	5 voc/ac	=	5		1/2 oder 2/3 von Bologna 1, zB Short cycle	5 zB BHS
4AB	4 voc	≈	4		-	4 zB Lehrabschluss z.B. BMS
3B	3 voc	≈	3		-	
2	2 voc	≈	2		-	zB PTS
1	1	*	1		-	

*Für Lernniveau 1 wird keine Unterscheidung der Orientierung (berufliche versus allgemeine Bildung) getroffen (ISCED 2011, S. 11), daher ist der Vergleich mit dem EQF nicht sinnvoll.

ISCED = International Standard Classification of Education; Quelle: Eigene Zusammenstellung

Von der EU-Kommission wurde zunächst erwogen, auf ISCED zurückzugreifen. Aufgrund angeblich zu geringer Orientierung an Learning outcomes wurde dies aber verworfen.¹⁹ Der Kern der Strategie des European Qualifications Framework (EQF) ist die Verpflichtung der Mitgliedsländer, jeweils einen Nationalen Qualifikationsrahmen vorzulegen, dessen

¹⁷ Scharpf, Fritz W.; Schmid, Günter: Forschungsprogramm „Arbeitsmarktpolitik“ am Wissenschaftszentrum Berlin:

Ansätze zur vergleichenden Wirkungsanalyse, Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (MittAB) 3/1981, S. 225.

¹⁸ Siehe: UNESCO: ISCED Standard Classification of education – ISCED 2011, Montreal, 2012. Im Internet: <http://www.uis.unesco.org/Education/Documents/isced-2011-en.pdf> (31.07.2015). Und außerdem: OECD/Eurostat/UNESCO Institute for Statistics (2015), ISCED 2011 Operational Manual: Guidelines for Classifying National Education Programmes and Related Qualifications, OECD Publishing, Paris. DOI: <http://dx.doi.org/10.1787/9789264228368-en> (31.07.2015).

¹⁹ Europäische Union: Frequently asked questions: Why does the EU need a European Qualifications Framework? Référence: MEMO/06/318 Date de l'événement: 05/09/2006; Brüssel, 5. September 2006. Im Internet: http://europa.eu/rapid/press-release_MEMO-06-318_en.htm?locale=EN (19.11. 2012); (Unterstrichungen von mir, A. Schn.)

Lernniveaus (Stufen) den 8 Levels des EQF zugeordnet werden. In Österreich wurde dies Ende 2011 in Brüssel anhand von sogenannten Referenzqualifikationen (also Beispielen) geleistet. Im NQR wird das Lernniveau 6 zum Scheidepunkt zwischen Hochschulbildung und Berufs- und Erwachsenenbildung. Im entsprechenden Dokument der verantwortlichen Ministerien werden hierfür weniger grundsätzliche als vielmehr pragmatische Gründe der „technischen Gestaltung“ behauptet.²⁰

8. Migration, Qualifikation und Erwachsenenbildung

Die Zahl der jährlichen Geburten in Österreich hatte 1963 einen Höchststand von rund 134.800 Lebendgeborenen und ist im Weiteren stark zurückgegangen: 2003 etwa wurden rund 76.900 Lebendgeborene verzeichnet.²¹ Ohne Zuwanderung wäre trotz zunehmender Lebenserwartung eine drastische Reduktion des Bevölkerungsstandes von etwa 40 Prozent die Folge gewesen. Die Wohnbevölkerung belief sich 1981 auf rund 7,5 Millionen Menschen. Tatsächlich ist die Bevölkerungszahl durch Zuwanderung aus dem Ausland gestiegen und lag 2014 bereits bei über 8,4 Millionen. Damit stellen sich für Erstausbildung und Erwachsenenbildung weitreichende kulturelle, soziale und arbeitsmarktbezogene Integrationsaufgaben.

TABELLE 8-1:

Wachsende Bevölkerung aufgrund von Zuwanderung

Merkmale	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Bevölkerung in Privathaushalten in 1.000	8 210,7	8 229,3	8 245,5	8 269,2	8 302,9	8 350,2	8 415,1
	in %						
Bevölkerung in Privathaushalten	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Kein Migrationshintergrund	82,6	82,3	81,5	81,3	81,2	80,6	79,6
Migrationshintergrund	17,4	17,7	18,5	18,7	18,8	19,4	20,4
Zuwanderer der 1. Generation	74,5	73,5	73,5	73,1	73,6	73,5	73,2
Zuwanderer der 2. Generation	25,5	26,5	26,5	26,9	26,4	26,5	26,8

Von Personen mit Migrationshintergrund wurden beide Elternteile im Ausland geboren, wobei Angehörige der Ersten Generation selbst im Ausland geboren wurden und Personen der Zweiten Generation in Österreich zur Welt gekommen sind.

Quelle: Statistik Austria: Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung

²⁰ „Keine Forderungen wurden im Rahmen der Konsultation für den Aufbau von unabhängigen Teilrahmen (z. B. eigener Rahmen in der Erwachsenenbildung, eigener Rahmen für den tertiären Bereich) gestellt – die Idee eines gemeinsamen Rahmens wurde grundsätzlich als nachvollziehbar und pragmatisch eingeschätzt. Die Schwierigkeiten beginnen erst bei der ‚technischen‘ Gestaltung eines gemeinsamen Rahmens, denn es wird in den Stellungnahmen implizit die Autonomie des Bologna-Prozesses sowie die Notwendigkeit einer eigenen Gestaltung („regulierende Elemente“) für nicht formal erworbene Qualifikationen betont. Um diese Bedenken zu entkräften, wird eine Teilung der Ebenen 6 bis 8 vorgeschlagen.“ BMUKK und BMWF: Aufbau eines Nationalen Qualifikationsrahmens in Österreich. Schlussfolgerungen, Grundsatzentscheidungen und Maßnahmen nach Abschluss des NQR Konsultationsverfahrens, Oktober 2009, S. 9.

Migrationshintergrund ist eine konventionell definierte Prozesskategorie, welche Zuwanderung auf der Ebene der Eltern und Kinder abbildet. Für die Aufgaben von Bildung und Erwachsenenbildung ist ohnedies weniger das Ausmaß der Zuwanderung von Bedeutung; vielmehr sind kulturelle respektive bildungsbezogene Hintergründe ausschlaggebend. Soweit hierzu Daten zugänglich sind, lässt sich vor allem Heterogenität der formalen Qualifikationsstruktur der Zugewanderten ausmachen.²² Hohe Anteile an Personen ohne weiterführende formale Bildung zeigen sich für Zuwanderer aus Ländern des ehemaligen Jugoslawien und - noch stärker – aus der Türkei. Dies fügt sich den zusätzlich angeführten differenzierten österreichischen Daten zum EU-Benchmark betreffend Schul- und Ausbildungsintegration. Der Befund unterstreicht aber auch die Relevanz besserer Erfassung non-formal und informell erworbener Qualifikationen.

TABELLE 8-2:

Qualifikationsstruktur der Bevölkerung im Haupterwerbsalter (25 bis 64 Jahre), gesamt und nach Herkunftsland, 2012, in % (Spalte)

Formale Qualifikation	Bevölkerung gesamt	Kein Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund: nach Herkunftsland			
			EU, EWR, Schweiz	Ehemaliges Jugoslawien (ohne Slowenien)	Türkei	Sonstige
UNI, FH, Akademien ¹⁾	15,4	14,9	26,3	4,5	(2,8)	35,2
AHS, BHS, Kolleg	15,4	14,8	23,0	13,8	8,0	20,8
Lehre, BMS	53,6	58,3	41,2	45,3	25,0	20,7
Pflichtschule	15,6	12,0	9,5	36,4	64,2	23,3
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Absolut	4,675.800	3,707.100	476.900	330.600	151.200	155.600

¹⁾ Inklusive Universitätslehrgänge () Werte mit weniger als hochgerechnet 6.000 Personen sind sehr stark zufallsbehaftet und statistisch kaum interpretierbar.

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Jahresdurchschnitt

Bildungsaufstieg: ein Mehr-Generationen-Prozess

Folgt man dem Strukturfunktionalismus, so dient Bildung (inklusive Erwachsenenbildung) der Qualifizierung für Berufsrollen und Lebensstile (Parsons 1972/1996, S. 120ff.). Lebensstil impliziert etwa auch religiös-kulturelle Fundamente des Familienrollensystems und dessen geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung. Damit können über Generationen erfolgende Adaptationsprozesse, aber auch dauerhafte Multikulturalität verbunden sein. Um Realismus in die Debatte zu bringen, ist auf die längerfristige Veränderung von Herkunftsgruppen

²² Statistik Austria u.a.: Migration & Integration. zahlen.daten.indikatoren, Wien, 2013, S.49.

und Stadt-Land Unterschiede zu verweisen: auch die Bildungsexpansion in Österreich war ein Mehrgenerationenprozess mit einer signifikanten Erhöhung der Beteiligung der Frauen an höherer und Hochschulbildung sowie mit Nachziehprozessen ländlicher Regionen.

Der primäre Ansatzpunkt für die absehbare Zukunft muss die Integration der Zugewanderten in die alltägliche Kommunikationsgemeinschaft deutscher Umgangssprache und in den Arbeitsmarkt sein. Förderung zumindest rudimentärer Deutschkenntnisse und Anerkennung von in den Herkunftsländern erworbenen Qualifikationen sind die wichtigsten Ansatzpunkte dazu. Der AES gibt Hinweise auf die Verbreitung von Anerkennungsverfahren (siehe nachfolgende Tabelle). Insgesamt ist bei Ausländern mit rund 24 Prozent nur eine geringfügig höhere Quote an jährlichen erfolgreichen Anerkennungsverfahren zu konstatieren. Bislang erfüllt vor allem die ausnahmsweise Zulassung zur Lehrabschlussprüfung (ohne Lehrvertrag) vergleichbare Funktionen. Der vorliegende Nationale Qualifikationsrahmen bietet aufgrund schwacher Besetzung der unteren und mittleren Levels noch keine hilfreiche Qualifikationsleiter.²³

TABELLE 8-3:

Anerkennung von Fähigkeiten und Kompetenzen, 2011/12

Formale Bildung, Staatszugehörigkeit	Alle Personen (25 bis 64 Jahre) in 1.000	Bescheinigung erhalten*, in %
Universität, Fachhochschule, hochschulverwandte Ausbildung	734,9	26,5
Höhere Schule (AHS/BHS)	730,3	21,5
Berufsbildende mittlere Schule (BMS)	641,7	24,5
Lehre	1 856,1	24,4
Pflichtschule	722,4	11,1
Österreichische Staatsbürgerschaft	4 137,2	22,0
Keine österreichische Staatsbürgerschaft	548,1	23,6
Insgesamt	4 685,3	22,2

* Personen, die jemals um Anerkennung von Fähigkeiten und Kompetenzen angesucht haben und die Bescheinigung auch erhalten haben. Quelle: Statistik Austria, Erwachsenenbildungserhebung 2011/2012 (AES).

2012 wiesen in Oberösterreich 45 Prozent der jungen Männer (20 bis 24 Jahre) einen Lehrabschluss auf, bei den gleichaltrigen Frauen waren es 31 Prozent (siehe Tabelle A-1). Die Anzahl ausnahmsweiser Zulassungen (ohne Lehrvertrag) zur Lehrabschlussprüfung wächst nach wie vor.²⁴ Einschlägige Angebote in der Erwachsenenbildung werden daher auch in

²³ Als Referenzqualifikationen werden auf Level 2 die PTS und auf Level 5 Lehrabschluss- und BMS-Beispiele genannt (siehe Darstellung weiter oben).

²⁴ In Österreich gesamt von knapp 4.900 im Jahr 2003 auf rund 10.000 im Jahr 2013 (fast 18 Prozent aller Antritte); vgl. Dormmayr & Nowak, 2014, S. 148.

Zukunft ein wichtiges Standbein der Qualifizierung sein, insbesondere in Kombination mit der Anerkennung von Teilqualifikationen; nicht zuletzt, weil entsprechender Bedarf am Arbeitsmarkt vorliegt.²⁵ Eine schriftliche Unternehmensbefragung in Oberösterreich von 2011 zeigte: In Gewerbe und Handwerk, Handel, Transport und Verkehr, Tourismus und Freizeitwirtschaft bedeutet Arbeitskräftemangel primär Rekrutierungsschwierigkeiten bei Personal mit Lehrabschluss (zwischen 34 und 56 Prozent je Sparte) und Personal mit Pflichtschulabschluss plus Einarbeitung (zwischen 27 und 54 Prozent).²⁶

Kenntnisse der Zugewanderten

Der Zugang zur Informationsgesellschaft ist bei In- und Ausländern breit ausgeprägt. Der AES zeigt: Nur noch eine Minderheit von unter 21 Prozent ist im Haupterwerbsalter abtinent bezüglich Computerverwendung, unter den jungen Erwachsenen sind es nur noch unter 8 Prozent. Die höchsten Anteile an Menschen, die keinen Computer verwenden, finden sich bei gering Qualifizierten, den über 55-Jährigen und den Nicht-Erwerbstätigen. Weiterbildungsaktive unterscheiden sich in der Computerverwendung gravierend von den Weiterbildungsfernen.²⁷

TABELLE 8-4.1:

Personen, die folgende Aktivitäten am Computer schon einmal ausgeführt haben, in % der Wohnbevölkerung differenziert nach Staatsbürgerschaft

Staatsbürgerschaft	Alle Personen (25 bis 64 Jahre) in 1.000	Kopieren oder Verschieben einer Datei oder eines Ordners	Verwenden von einfachen mathematischen Formeln in Tabellen	Installieren eines neuen oder Ersetzen eines alten Betriebssystems	Schreiben eines Computerprogramms unter Verwendung einer speziellen Programmiersprache	Keine Verwendung eines Computers bzw. keine der abgefragten Computeraktivitäten wurden jemals ausgeführt
Österreichische	4 137,2	76,4	54,4	30,8	17,1	19,9
Keine österreichische	548,1	65,1	42,2	26,8	17,4	28,9
Differenz: % Punkte	-	11,3	12,2	4,0	-0,3	-9,0

Quelle: Statistik Austria, AES 2011/12

Die Differenz Inländer/Ausländer ist bezogen auf die Computernutzung in Summe geringer (20 zu 29 Prozent) als im Vergleich nach Qualifikation und bei den qualifizierten Computerverwendungen noch geringer oder umgekehrt ausgeprägt. Die Internet-Nutzung

²⁵ Siehe auch die Daten aus der Offenen Stellenerhebung im nächsten Kapitel.

²⁶ Schneeberger, Arthur et al., 2012, S. 82.

²⁷ Statistik Austria: AES 2011/12, S. 100f

bei rund 95 Prozent der Bevölkerung unter 35 Jahren, um sich Informationen über Google zu besorgen, zeigt, dass wir in der Informationsgesellschaft angekommen sind. Es gibt keine dramatischen Rückstände in der Differenzierung Inländer/Ausländer.²⁸

Ohne rudimentäre Englischkenntnisse googelt es sich auch schwer. Rund 78 Prozent der Bevölkerung im Haupterwerbsalter verfügen über Fremdsprachenkenntnisse. Entsprechend der globalen Funktion betrafen die Fremdsprachenkenntnisse bei drei von vier Personen Englisch als erste Fremdsprache, also jene Fremdsprache, die sie am besten beherrschten. Für 18 Prozent war laut AES 2011/12 Deutsch die erste Fremdsprache (Statistik Austria, AES, S. 47).

TABELLE 8-4.2:

Internet-Verwendung in der Wohnbevölkerung differenziert nach Staatsbürgerschaft
Personen, die folgende Aktivitäten im Internet schon einmal ausgeführt haben, in Prozent der Wohnbevölkerung im Haupterwerbsalter (Auswahl; Mehrfachangaben möglich)

Staatsbürgerschaft	Alle Personen (25 bis 64 Jahre) in 1.000	Benutzen einer Suchmaschine (z.B. Google), um Informationen zu finden	Versenden von E-Mails mit angeschlossenen Dateien (Dokumente, Bilder etc.)	Posten von Nachrichten*	Erstellen einer Website	Keine Verwendung des Internet**
Österreichische	4 137,2	82,8	79,1	41,6	16,4	16,2
Keine österreichische	548,1	78,7	73,9	48,8	18,2	20,7
Differenz: Prozentpunkte	-	4,1	5,2	-7,2	-1,8	-4,5

* in Chatrooms, Newsgroups oder einem Online-Diskussionsforum (z.B. auf Websites von sozialen Netzwerken)

** bzw. keine der abgefragten 8 Internetaktivitäten wurden jemals ausgeführt

Quelle: Statistik Austria: Erwachsenenbildungserhebung 2011/2012 (AES)

Unter den jungen Erwachsenen (25- bis 34-Jährigen) gaben nur knapp 12 Prozent an, gar keine Fremdsprache zu beherrschen, unter den Personen im späten Erwerbsalter (55- bis 64-Jährige) waren es hingegen rund 33 Prozent (Statistik Austria, AES, S. 48). Von der ausländischen Bevölkerung gaben rund 84 Prozent an, zumindest eine Fremdsprache zu beherrschen, bei den Inländern waren es rund 77 Prozent. Personen ohne Ausbildung, nicht am Erwerbsleben Teilnehmende, über 55-Jährige, Bewohner dünn besiedelter Regionen und Weiterbildungsabstinente verfügen am häufigsten über keine Fremdsprachenkenntnisse.

²⁸ Statistik Austria: AES 2011/12, S. 102f.

TABELLE 8-5:

Fremdsprachen pro Person nach Staatsangehörigkeit
Anzahl der Fremdsprachen, die eine Person spricht, in % (gerundet)

Staatsangehörigkeit	Alle Personen 25 bis 64 Jahre in 1.000	keine	eine	zwei	drei	vier und/ oder mehr
Österreichische	4 137,2	23	51	19	6	2
Keine österreichische	548,1	16	45	21	11	6
Differenz: Prozentpunkte	4 685,3	7	6	-2	-5	-4

Quelle: Statistik Austria, Erwachsenenbildungserhebung 2011/2012 (AES)

17 Prozent der ausländischen Befragten im AES beherrschen ihre erste Fremdsprache auf bescheidenem Niveau alltäglicher Redewendungen²⁹, 35 Prozent verstehen das Wesentliche, wenn es klar und deutlich ausgesprochen wird³⁰, 48 Prozent beherrschen ihre erste Fremdsprache nahezu vollständig.³¹ Rechnet man die 16 Prozent ohne Fremdsprachenkenntnisse und jene mit Fremdsprachenkenntnissen auf bescheidenem Alltagsniveau zusammen, so kommt man auf rund 24 Prozent der ausländischen Bevölkerung im Haupterwerbsalter mit gar keinen oder sehr schwachen Kenntnissen der ersten Fremdsprache.

Für die betriebliche und berufliche Integration liegt hier das Schlüsselproblem. So sahen 2011 bei einer schriftlichen Befragung 41 Prozent der oberösterreichischen Betriebe das Hauptproblem bei der betrieblichen Qualifizierung von Zugewanderten in mangelnden Kenntnissen der Umgangssprache und mit unter 30 Prozent deutlich weniger in zu geringen fachlichen Kenntnissen.³² Damit sollen jedoch nicht breiter angelegte Programme in ihrer kulturellen Integrationsaufgabe geschmälert werden, wie etwa die Programme der Initiative Erwachsenenbildung, die seit 2012 angeboten werden. Für die Basisbildung wird ein „integrierter Vermittlungsansatz“³³ gefordert, der beispielsweise über reine Deutschkurse hinausgeht. Für das Programm zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses, das sich an Jugendliche und Erwachsene richtet, sind ebenfalls fachlich breite Ziele und ziel-

²⁹ „Können die gebräuchlichsten Redewendungen des Alltags verstehen und anwenden; verwenden die Sprache für geläufige Dinge und Situationen“ (AES, S. 106.)

³⁰ „Verstehen das Wesentliche, wenn es klar und deutlich ausgesprochen wird und können einfache Texte schreiben; können Erlebnisse und Ereignisse beschreiben und einigermaßen fließend sprechen“ (AES, S. 106)

³¹ „Verstehen die meisten anspruchsvollen Texte und können die Sprache flexibel anwenden; beherrschen die Sprache nahezu vollständig“ (AES, S. 106).

³² Schneeberger et. al., 2012, S. 83.

³³ Zum Bereich der Basisbildung werden der Erwerb bzw. die Förderung folgender Kompetenzen gezählt: a) Lernkompetenz (Autonomes Lernen, Lernen lernen), b) Kompetenz in der deutschen Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben), c) grundlegende Kompetenz in einer weiteren Sprache (Sprechen, Lesen, Schreiben), d) Rechnen, e) Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT). In jedem Fall sind die Förderung der Lernkompetenz und noch mindestens zwei weitere der zuvor genannten Kompetenzbereiche abzudecken. Programmplanungsdokument, 2015, S. 18.

gruppengerechte pädagogische Hilfestellungen vorgesehen³⁴; die Kurse sollen für Absolventen/innen der Basisbildung durchlässig sein. Die Kurse zum Pflichtschulabschluss wiesen im Beobachtungsjahr 2013/14 mit 2.246 Neueintritten deutlich geringeren Zustrom als das Programm zur Basisbildung (5.355) auf. Signifikant sind hierbei auch Unterschiede in der Altersverteilung. Bei den Pflichtschulabschlusskursen waren 55 Prozent der Neueintretenden unter 22 Jahre alt, bei der Basisbildung war der Anteil Jugendlicher im Beobachtungszeitraum deutlich geringer. Der Anteil von Teilnehmer/innen mit Migrationshintergrund war in beiden Programmbereichen hoch (Pflichtschulabschlusskurse 74 Prozent, Basisbildungskurse 89 Prozent, jeweils bezogen auf die Teilnehmenden, für welche dieses Merkmal angegeben wurde).³⁵

Der Grund für den Altersunterschied in der Programmbeteiligung ist funktionaler Natur. Einen Pflichtschulabschluss braucht man in Österreich formal für bestimmte Ausbildungen etwa im Pflegebereich, aber auch für den Zugang zu berufsbildenden mittleren Schulen (BMS).

Die BMS sind ein wichtiger Integrationsweg: Schülerinnen und Schüler mit nicht-deutscher Umgangssprache wiesen im Schuljahr 2013/14 in den BMS österreichweit rund 22 Prozent und in Wien mit 55 Prozent den mit Abstand höchsten Anteil an den beschulten Jugendlichen auf. Der Anteil ist höher als an den Berufsschulen, wo er im österreichischen Durchschnitt bei 12 Prozent und in Wien bei 36 Prozent liegt. In Oberösterreich belief sich im gleichen Schuljahr der Anteil der Schüler/innen mit nicht-deutscher Umgangssprache auf 7 Prozent der Schüler/innen an Berufsschulen und 16 Prozent an BMS.³⁶

Die berufsbildenden mittleren Schulen werden oft unterbewertet, insbesondere dort, wo soziozentrische Werturteile der Bildungsschichten den Objektivitätsgrad der Faktenbewertung reduzieren. Daher einige Hinweise: Rund 95 Prozent der Absolventen/innen der BMS waren laut Mikrozensus von 2012 in qualifizierter Beschäftigung³⁷; die relativen Einkommensmöglichkeiten verweisen ebenfalls auf die Arbeitsmarkttauglichkeit dieser Berufsbil-

³⁴ Bildungsangebote zum Nachholen des Pflichtschulabschlusses umfassen folgende Kompetenzfelder: a) Deutsch – Kommunikation und Gesellschaft, b) Englisch – Globalität und Transkulturalität, c) Mathematik, d) Berufsorientierung, e) mindestens zwei der nachstehend genannten Wahlmodule: Kreativität und Gestaltung, Gesundheit und Soziales, weitere Sprache, Natur und Technik. (Programmplanungsdokument 2015, S. 27). Absolventen/innen von Basisbildungsangeboten sollen in die Lage versetzt werden, ihre Entwicklung in Kursen zur Vorbereitung auf den Pflichtschulabschluss erfolgreich fortzusetzen. Dies kann innerhalb des Programmbereichs Pflichtschulabschluss durch curriculare Vertiefung und Zusatzangebote erfolgen. (Programmplanungsdokument 2015, S. 27).

³⁵ Initiative Erwachsenenbildung: Monitoring - Executive Summary zum Jahresbericht 2013/14 zum Stichtag 31.07. 2014 über den Zeitraum von 01.08.2013 bis 31.07.2014.
Im Internet: https://www.initiative-erwachsenenbildung.at/fileadmin/docs/Ex_Sum_Jahresbericht_2013_14.pdf (06.05.2015).

³⁶ Statistik Austria, Bildung in Zahlen 2013/14, Tabellenband, S. 156.

³⁷ Siehe dazu die Verteilung der BMS-Absolventen/innen nach ISCO-Berufsobergruppen in Tabelle A-5-1 im Tabellenhang

dungsschiene, auch wenn hier die Daten zu wenig differenziert vorliegen.³⁸ Nicht unwichtig zu erwähnen ist, dass die Arbeitslosenquote der BMS-Absolventen/innen bei einer Gesamtarbeitslosenquote von 5,6 Prozent mit 3,5 Prozent niedriger liegt und auch Ende 2014 die BMS die günstigste aller formalen Bildungsebenen war (AL-Quote Pflichtschule: 12,1 Prozent).³⁹ Die BMS reduziert auch in der längerfristigen Betrachtung das Arbeitslosigkeitsrisiko deutlich gegenüber Erwerbspersonen ohne berufliche Ausbildung.

TABELLE 8-6:

Arbeitslosenquote¹⁾ nach formaler Bildung, 2003 - 2014

Jahr	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	4/ 2014
Univ., Hochschule u.*	2,1	3,0	3,1	2,7	2,8	2,0	2,5	2,6	2,7	2,4	3,5	4,1
AHS	4,3	5,6	6,2	5,2	5,0	3,9	4,7	5,2	5,2	5,5	6,9	4,9
BHS	2,8	3,7	3,6	3,3	3,1	2,8	3,6	4,0	3,1	3,8	4,0	
BMS	2,9	3,7	3,7	3,3	3,5	2,6	3,5	3,4	2,6	3,3	2,8	3,5
Lehre	3,8	4,2	4,3	4,1	3,4	3,2	4,1	3,6	3,5	3,6	4,2	5,0
Pflicht- schule	8,2	9,5	10,2	9,6	8,8	8,2	10,2	8,8	8,7	9,2	10,0	12,1
Gesamt	4,3	4,9	5,2	4,7	4,4	3,8	4,8	4,4	4,1	4,3	4,9	5,6

¹⁾ Anteil der Arbeitslosen an der Erwerbsbevölkerung (15+) nach Labour-Force-Konzept (Eurostat-Definition)

*Hochschulverwandte Lehranstalten, z. B. Pädagogische Akademie, Gesundheits- und Sozialakademie; inklusive Universitätslehrgänge
Quelle: Statistik Austria

Wirtschaftliche Dynamik durch Zuwanderung

Im Zugang zur kursmäßigen Weiterbildungsquote (siehe nachfolgende Tabelle) ist für Ausländer ein deutlicher Rückstand zu konstatieren. In betrieblicher Schulung sind die Zugewanderten unterrepräsentiert, wodurch sie stärker auf Weiterbildungseinrichtungen angewiesen sind.⁴⁰ Rund 40 Prozent der Ausländer bilden sich mit dem Motiv, ein *Zeugnis* zu erwerben, weiter. Relativ häufig ist auch die Motivation des Berufswechsels Weiterbildungsmotiv: Mehr als 30 Prozent der Ausländer (aber auch fast 20 Prozent der Inländer) erhoffen sich über Weiterbildungsaktivitäten einen beruflichen Umstieg. Fast doppelt so hoch wie bei den Inländern ist bei Ausländern mit rund 16 Prozent die Motivation, sich zur Erlangung beruflicher Selbständigkeit weiterzubilden.

³⁸ Siehe Tabelle A-6 im Tabellenanhang.

³⁹ Statistik Austria: Arbeitsmarktstatistik, 4. Quartal 2014, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, Schnellbericht 5.8, Wien, 2015, S. 53.

⁴⁰ Statistik Austria: Erwachsenenbildung 2011/12. Ergebnisse des Adult Education Survey (AES). Wien, 2013, S. 84 – 85.

TABELLE 8-7:

Gründe und Nutzererwartungen bezüglich der Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten
(Mehrfachangaben möglich); in % der Teilnehmenden (25 bis 64 Jahre)

*Konkreter Nutzen: Personen denen die nicht-formalen Bildungsaktivitäten ... gebracht hat bzw. die sich ... von der Weiterbildung

Weiterbildungsmotive, konkrete Nutzererwartungen	Österrei- chische Staats- bürgerschaft N=1,937.000	Keine österrei- chische Staats- bürgerschaft N=194.100	Differenz in Prozent- punkten
Bessere Möglichkeiten, einen Arbeitsplatz zu finden	24,7	43,1	-18,4
Um ein Zeugnis zu bekommen	24,4	39,6	-15,2
Um die Gefahr des Arbeitsplatzverlustes zu verringern	23,0	36,3	-13,3
Bessere Möglichkeiten, einen Berufswechsel vorzunehmen	18,3	31,4	-13,1
Ein höheres Gehalt*	13,3	21,6	-8,3
Ein (neuer) Job*	10,4	18,2	-7,8
Um sich selbstständig zu machen	8,7	15,8	-7,1
Eine Beförderung im Job*	9,2	15,1	-5,9
Um den Beruf besser ausüben zu können bzw. Karriereaussichten zu verbessern	74,0	78,7	-4,7
Verpflichtung zur Teilnahme	33,6	37,5	-3,9
Erweiterung von Wissen und Fertigkeiten in einem interessierenden Gegenstand	84,9	86,2	-1,3
Erlangung von für den Alltag nützlichem Wissen	77,2	77,3	-0,1
Um Leute kennenzulernen/aus Spaß	34,3	34,2	0,1
Teilnahme an nicht-formaler Weiterbildung	46,8	35,4	11,4
Bevölkerung 25 bis 64 Jahre	4,137.200	548.100	

erwarten

Quelle: Statistik Austria, Erwachsenenbildungserhebung 2011/2012 (AES)

9. Strukturwandel und Qualifikationsbedarf

Für die längerfristige Ausrichtung von Erwachsenenbildung ist die Frage, wie sich der Strukturwandel im Berufssystem und im Qualifikationsbedarf niederschlägt, von grundlegender Bedeutung.

Seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden – im Anschluss an Jean Fourastiés große Zukunftsvorausschau „Die Hoffnung des 20. Jahrhunderts“⁴¹ – Vorstellungen der

⁴¹ Jean Fourastié, Jean: Le Grand Espoir du XXe siècle. Progrès technique, progrès économique, progrès social. Paris, 1949; deutsch: Fourastié, Jean: Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts. Köln, 1954.

Entfaltung der Dienstleistungsgesellschaft mit Annahmen des allmählichen Verschwindens einfacher Qualifikationen verknüpft. Zwar wurden diese Implikationen der Drei-Sektoren-Theorie in arkaner Wissenschaft schon Mitte der 90er Jahre falsifiziert (vgl. Staroske 1995) – allerdings von der politikbegleitenden Bildungsforschung zumeist verdrängt. Die Vorstellung, dass in Zukunft nur noch Ingenieure und Akademiker gefragt sein werden, verdeckt die Erwerbchancen der Mehrheit. Wir müssen der Zukunft auf Basis von faktischen Gegebenheiten ins Auge blicken.

Der *traditionelle Dienstleistungssektor* beschäftigt eine breite Palette von Berufen, die unmittelbar Dienst an einzelnen Menschen leisten. Das Spektrum reicht von Köchen und Kellnern, Altenpflegern oder Krankenschwestern bis zu Sozialarbeitern und Ärzten. Der Sektor bleibt in seiner Beschäftigungsrelevanz erhalten.

Von den traditionellen Dienstleistungen kann man – im Anschluss an den amerikanischen Soziologen Benjamin R. Barber⁴² - den infrastrukturellen Dienstleistungssektor abheben, welcher die vernetzte staatliche und weltweite Infrastruktur bereitstellt und in den letzten Jahrzehnten in seiner Bedeutung und im Beschäftigungsumfang stark expandiert ist: Programmierer, Buchhalter, Juristen, Banker, Versicherungsvertreter und vergleichbare Dienstleistungsberufe haben hiervon profitiert. Davon hebt Barber in seiner Analyse den Infotainment-Telesektor ab, „der alle umfasst, die die Welt der Zeichen und Symbole als Vermittler aller Information, Kommunikation und Unterhaltung erzeugen und beherrschen, als Begriffserfinder und Imagepräger wie Werbefachleute, Filmregisseure, Journalisten, Intellektuelle, Autoren, Informatiker und desgleichen entsprechend ihrer Beteiligung an der Schaffung von Zeichen und Bildern, Lehrer, Prediger, Politiker und Fernsehkommentatoren, kurz alle, die im Dienst der individuellen und kollektiven menschlichen Seele stehen.“ (Barber 1995, 2001, S. 88). Dieser Subsektor des Informationssektors „stellt die Vorhut der wirtschaftlichen Entwicklung dar, und Firmen und Staaten, die ihn steuern können, dürfen als potentielle Weltführer wahrscheinlich das kommende Jahrhundert beherrschen.“ (a.a.O., S. 89)

Gehen wir vom globalen Bestreben um kulturelle Hegemonie, das wir alle heute beobachten können, in die kleine Welt der Alpen-Donau-Republik zurück, so lässt sich sowohl das Wachstum des Informationssektors mit hohem Bedarf an komplexen Qualifikationen als auch die Persistenz von Dienstleistungsbranchen mit hohem Anteil an einfachen beruflichen Qualifikationen belegen (siehe Tabelle A-4-1). Im vorwiegend öffentlich

⁴² Barber, Benjamin R., 1995, 2001, S 88..

finanzierten Sektor schlägt sich das nach wie vor wachsende Bildungs- und Gesundheitswesen im permanenten Ringen um Finanzierung und Finanzierungsausweitung nieder. Mit der Forderung nach höherer Bildung und einem verbesserten Gesundheitsdienst weitet sich die Rolle des Staates erheblich aus.⁴³ Dieser Druck wurde durch die supranationalen Zusammenschlüsse und deren Beobachtungssysteme noch erhöht.

Man darf diese Entwicklungen aber nicht einseitig betrachten und das große Beschäftigungsvolumen im Produktionsbereich und in traditionellen Dienstleistungen mit hohen Anteilen an Jobs, für die betriebliche Einarbeitung oder eine Lehrlingsausbildung adäquate Voraussetzungen sind, nicht als auslaufende Kategorie missverstehen. Die überwiegende Mehrheit der Erwerbstätigen war 2013 in Wirtschaftsabschnitten beschäftigt, in denen rund 70 bis 80 Prozent ohne höhere formale Bildung tätig waren (siehe Tabelle A-4-3). Es gibt nationale und internationale Befunde zur Entwicklung der Berufsstruktur – so unter anderem die mittelfristige Prognose der EU – die empirische Evidenz über Beschäftigungschancen auf allen Qualifikationslevels bieten (vgl. Schneeberger 2013).

Die seit 2011 jährlich durchgeführte „Offene-Stellen-Erhebung“ von Statistik Austria⁴⁴ zeigt die Qualifikationsnachfrage nach Berufsgruppen und formaler Bildung (siehe Tabelle 9-1). Für rund 75 Prozent der seit 2011 jährlich offenen Stellen wird seitens der kontaktierten Unternehmen keine formal höhere Bildung als Mindestvoraussetzung erwartet. Das heißt: Solide Basisbildung sowie berufliche Aus- und Weiterbildung sind für die große Mehrheit der Jobs die wesentlichen Zugangspfade.

Der Befund der Offene-Stellen-Erhebung ist informativ, da er sowohl über formale Bildung als auch über Berufsgruppen informiert. Nun könnte man sagen, die Unternehmen geben sich eben mit weniger formaler Bildung zufrieden als angeboten wird. Das verkennt sowohl die Beruflichkeit der Erwerbsarbeit und vor allem die Grenzen der Substitutionalität formaler Bildungskategorien, aber auch die *regionalen und fachlichen Disproportionalitäten* zwischen Fachrichtungen auf mittlerem, höherem und Hochschulbildungsniveau. Damit Unternehmen eine gewisse Auswahl treffen können, muss es nicht nur regionale Mobilität

⁴³ Bell, Daniel: Die nachindustrielle Gesellschaft. Reinbeck bei Hamburg, 1979; englisch: New York, 1973, S. 161.

⁴⁴ „Die Offene-Stellen-Erhebung liefert vierteljährliche und jährliche Ergebnisse für den produzierenden Bereich, den Dienstleistungsbereich sowie den öffentlichen Bereich (ÖNACE-2008-Abschnitte B bis S; ...) für Unternehmen mit mindestens einem unselbständig Beschäftigten. Die Grundgesamtheit umfasst somit rund 253.000 Unternehmen (Stand Dezember 2012). Eine Quartalsstichprobe umfasst rund 6.000 Unternehmen mit mindestens einem unselbständig Beschäftigten. Es handelt sich um eine geschichtete Stichprobe.“ Edith Edelhofer; Käthe Knittler: Offene Stellen-Erhebung 2009 bis 2012. Analyse der Arbeitsmarktnachfrage in Österreich. In: Statistische Nachrichten 11/2013, Wien, S. 1034.

der Arbeitskräfte in erheblichem Maße geben, sondern immer auch einen gewissen Angebotsüberschuss, damit Beschäftigung finanzierbar bleibt. In den Universitätsstädten Wien oder Graz und ihren Speckgürteln ist die Angebotslage an Hochqualifizierten völlig anders als für Industriebetriebe in peripheren Regionen.

TABELLE 9-1:

Persistenz einfacher und mittlerer Qualifikationsnachfrage:
Offene Stellen nach Berufshauptgruppen und formaler Bildung; Jahresdurchschnitt, in %

Offene-Stellen-Erhebung = vierteljährliche telefonische Unternehmensbefragung mit Ankündigungsbrief laut EU-Verordnung; freiwillige

Merkmal	2011	2012	2013	2014
Berufshauptgruppe				
Führungskräfte	2,2	2,2	2,9	2,7
Akademische Berufe	11,6	12,5	11,2	11,8
Techniker und gleichrangige nichttechnische Berufe	17,6	18,5	18,5	18,3
Bürokräfte und verwandte Berufe	6,1	6,7	6,6	5,0
Dienstleistungsberufe und Verkäufer	29,8	25,1	31,5	30,0
Handwerks- und verwandte Berufe	16,2	19,3	14,5	14,1
Bediener von Anlagen und Maschinen und Montageberufe	7,0	5,3	4,5	5,1
Fachkräfte in Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	0,5	0,2	0,7	0,2
Hilfsarbeitskräfte	7,9	8,4	8,1	7,0
Unbekannt, Sonstige	1,1	1,8	1,5	5,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,1
Mindestbildung				
Über Matura hinausgehender Abschluss	8,4	8,2	9,1	9,9
Matura	12,2	14,5	13,5	12,8
Mittlere Schule (ohne Matura) und Meister	5,4	4,0	5,2	4,8
Lehre	35,3	32,3	30,6	27,9
Pflichtschulabschluss bzw. keine bestimmte Mindestanforderung	37,5	40,1	39,0	37,1
Unbekannt*	1,2	1,0	2,6	7,5
Gesamt	100,0	100,1	100,0	100,0
Absolut	73.800	69.500	65.000	62.400
Davon mit AMS-Meldung	33.800	41.700	39.600	33.800

Teilnahme

* „Unbekannt“, „fehlend“, „Weiß nicht-Angaben“ sowie Verweigerung sind zusammengefasst.

Quelle: Statistik Austria 2015

Schlussfolgerungen

Die Zukunft der Erwachsenenbildung ist von zwei unterschiedlichen Trends und Anforderungen gekennzeichnet. Einerseits vom steigenden Interesse an postsekundärer Bildung im bildungsaffinen Teil der autochthonen und zugewanderten Bevölkerung, andererseits vom Bedarf an Deutschkursen, Qualifikationsanerkennungsverfahren und praxisnaher Qualifizierung bei den Zugewanderten mit geringem formalem Bildungshintergrund.

Wenn wir bei durch Zuwanderung steigendem Arbeitskräfteangebot ein hohes Beschäftigungsniveau erhalten wollen, muss der Schwerpunkt auf Deutschkurse und berufliche Aus- und Weiterbildung gelegt werden. Berufliche Weiterbildung inhouse und in Erwachsenenbildungseinrichtungen sind wichtiger denn je. Neu ist die zunehmende Relevanz von Anerkennungsverfahren. Den traditionellen Wegen der Lehrlingsausbildung und der Zulassung zur Abschlussprüfung ohne Lehrvertrag mit Vorbereitung in Weiterbildungseinrichtungen werden dabei weiterhin wichtige Aufgaben zukommen.

Um zu erreichen, dass der NQR für Anerkennungsverfahren hilfreich wird, müsste man ihn wesentlich verbessern, vor allem auf den einfachen und unteren mittleren Qualifikationslevels. Auch die Übergangsmöglichkeiten von Level 5 auf Level 6 sind im Vergleich zu anderen europäischen Ländern zu schwach, um einen breiten Zugang zu postsekundärer und tertiärer Bildung zu erleichtern und anzuregen.

Zu überlegen wäre eine Verlängerung der Schulpflicht auf 10 Jahre und die Förderung der BMS neben dem dualen Ausbildungssystem. Die BMS könnte auch in der Erwachsenenbildung eine Rolle spielen, bereits bisher leistet sie den größten Beitrag bei der Integration der Zugewanderten. Die BMS ist durch gute Arbeitsmarktdaten gekennzeichnet und zudem für weitere Schritte in der Bildungslaufbahn offen (BRP oder BHS).

Die Maturantenquote wird relativ zur altersgleichen Bevölkerung weiter steigen. Damit sollten sich Fragen nach weitergehender Modernisierung und Internationalisierung postsekundärer Bildung in Österreich stellen. Nach der Einführung berufs begleitender FH-Studien wäre der nächste Schritt der Aufbau von Kurzstudien im Sinne des von europäischen Rektoren empfohlenen *Short cycle*: ein Angebot, das innerhalb und außerhalb von Hochschulen etwa von Erwachsenenbildungseinrichtungen zu realisieren wäre. Auch der Aufbau von vorhandenen Level 5 Qualifikationen (BHS-Diplom) zu beruflich orientierten

Level 6 Qualifikationen wird im Interesse der internationalen Arbeitsmarktchancen unserer Jugend einer besseren Lösung als bislang zuzuführen sein.

Aufgrund des offenkundigen *Academic drifts* vieler Fachhochschulen (hoher Stellenwert des Übergangs in Promotionsstudien) drängt sich überdies die Frage nach berufsbegleitenden tertiären Berufsbildungsgängen neben den akademischen Bildungsrouten auf, die auf Level 5 und 6 des EQF führen. In vielen europäischen Ländern (z.B. Irland oder Dänemark) ist eine Differenzierung zwischen beruflichen und akademischen Routen auf den Levels 5 und 6 vorgesehen und fungiert als Quelle der hohen tertiären Bildungsbeteiligung. Hier hat Österreichs verspätete Modernisierung des tertiären Bildungssektors – trotz der beachtlichen Innovationsleistungen seit Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts - noch Nachholbedarf im europäischen und globalen Vergleich.

Tabellenanhang

TABELLE A-1:

Bildungsexpansion in Oberösterreich: Bildungsstand der Bevölkerung nach Altersgruppen, 2012, in % (Zeile)

Gliederungs- merkmale	Pflichtschule ¹⁾	Lehre	BMS	AHS	BHS	Kolleg	Hochschulverv. Lehranstalt UNI, FH, HS	Gesamt absolut	% Höhere Bildung	
Männer										
20 bis 24	19,7	45,0	9,1	8,1	15,7	0,1	0,2	2,1	45 796	26,2
25 bis 29	16,9	41,7	12,2	4,9	12,3	0,2	0,5	11,3	45 896	29,2
30 bis 44	13,0	46,4	13,1	3,5	9,6	0,3	1,1	13,0	145 544	27,5
45 bis 59	14,5	49,5	15,2	3,2	7,0	0,3	1,7	8,7	163 563	20,9
60 und älter	29,3	42,8	14,0	2,4	4,1	0,2	1,1	6,2	143 110	14,0
Gesamt	18,6	45,9	13,6	3,6	8,1	0,3	1,1	8,9	543 909	22,0
Frauen										
20 bis 24	15,9	30,6	12,9	11,7	22,1	0,6	0,8	5,4	42 941	40,6
25 bis 29	16,7	28,8	13,9	5,5	15,4	0,9	2,7	16,3	44 531	40,8
30 bis 44	19,2	32,7	16,5	4,8	10,3	0,9	4,4	11,2	141 824	31,6
45 bis 59	29,3	31,1	20,2	3,7	4,4	0,4	5,4	5,4	161 329	19,3
60 und älter	58,7	21,2	12,8	2,0	2,0	0,4	1,4	1,6	183 039	7,4
Gesamt	34,2	28,1	15,9	4,2	7,3	0,6	3,3	6,5	573 664	21,9
M + F										
20 bis 24	17,8	38,0	10,9	9,9	18,8	0,4	0,5	3,7	88 737	33,3
25 bis 29	16,8	35,3	13,0	5,2	13,8	0,6	1,6	13,8	90 427	35,0
30 bis 44	16,0	39,7	14,8	4,1	9,9	0,6	2,7	12,1	287 368	29,4
45 bis 59	21,8	40,4	17,7	3,4	5,7	0,4	3,5	7,1	324 892	20,1
60 und älter	45,8	30,7	13,3	2,2	2,9	0,3	1,2	3,6	326 149	10,2
Gesamt	26,6	36,8	14,8	3,9	7,7	0,4	2,3	7,6	1 117 573	21,9

¹⁾ Allgemeinbildende Pflichtschule inklusive Personen ohne Pflichtschulabschluss.
Quelle: Statistik Austria, Bildungsstandregister 2012. Erstellt am 26.09.2014.

TABELLE A-2:

**Struktur der Erwachsenenbildungsbeteiligung, 2011/12
(Zwölf Monate vor der Erhebung, 25 bis 64 Jährige)**

Merkmal	Bevölkerung gesamt in 1.000	Formale Bildung	Non-formale Bildung
Alter			
25 bis 34 Jahre	1 091,8	13,1	49,3
35 bis 44 Jahre	1 238,2	5,6	48,1
45 bis 54 Jahre	1 349,0	3,2	47,7
55 bis 64 Jahre	1 006,4	1,9	35,2
Formale Bildung			
Universität, Fachhochschule, hochschulverwandte Ausbildung	734,9	15,7	68,9
Höhere Schule (AHS/BHS)	730,3	12,2	52,7
Berufsbildende mittlere Schule (BMS)	641,7	(2,3)	52,5
Lehre	1 856,1	1,6	39,5
Pflichtschule	722,4	3,7	23,5
Geschlecht			
Männer	2 331,9	5,7	46,2
Frauen	2 353,4	6,1	44,8
Staatsangehörigkeit			
Österreichische	4 137,2	5,7	46,8
Nicht-Österreichische	548,1	6,9	35,4
Insgesamt	4 685,3	5,9	45,5

Quelle: Statistik Austria, Erwachsenenbildungserhebung 2011/2012 (AES)

TABELLE A-3:

Teilnahme an nicht-formalen Bildungsaktivitäten nach Anbieterkategorie in den letzten 12 Monaten (Mehrfachangaben* möglich), 25- bis 64-jährige Wohnbevölkerung, 2011/12

Merkmal	Teilnehmende (25 - 64 Jahre) an nicht-formalen Bildungsaktivitäten ¹⁾ in 1.000	Reguläres Bildungswesen (Schulen, Fachhochschulen, Universitäten)	Andere gewerbliche Bildungsanbieter (z.B. WIFI, BFI, Volkshochschulen)	Eigene Arbeitgeberin/eigener Arbeitgeber	Kommerzielle Anbieter mit anderem Tätigkeitsschwerpunkt als Aus- und Weiterbildung**
Alter					
25 bis 34 Jahre	538,0	6,6	25,0	30,2	6,7
35 bis 44 Jahre	595,4	8,5	24,8	27,0	7,6
45 bis 54 Jahre	644,0	8,9	23,5	25,0	7,7
55 bis 64 Jahre	353,7	8,8	29,1	16,0	(5,2)
Formale Bildung					
Universität, Fachhochschule, hochschulverwandte Ausbildung	506,7	18,0	21,3	15,6	4,6
Höhere Schule (AHS/BHS)	384,6	7,2	24,6	29,4	5,7
Berufsbildende mittlere Schule (BMS)	336,8	6,6	24,9	26,1	5,2
Lehre	733,4	3,2	27,0	30,4	9,8
Pflichtschule	169,7	(5,8)	30,8	21,8	(8,5)
Staatsbürgerschaft					
Österreichische	1 937,0	8,1	24,2	26,0	6,7
Keine österreichische	194,1	8,6	31,2	18,9	(10,9)
Geschlecht					
Männer	1 076,6	6,9	24,1	27,7	8,2
Frauen	1 054,5	9,5	26,2	22,9	5,7
Insgesamt	2 131,2	8,2	25,2	25,4	7,0

Die Zahlen in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen

¹⁾Von 25- bis 64-Jährigen in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung.

* In den letzten zwölf Monaten vor der Befragung. Bei Personen mit mehr als drei nicht-formalen Bildungsaktivitäten im untersuchten Zeitraum wurden nur die Anbieter von drei zufällig ausgewählten Aktivitäten abgefragt.

**z.B. Herstellerfirmen, Lieferanten, Muttergesellschaften

Quelle: Statistik Austria, Erwachsenenbildungserhebung 2011/2012 (AES)

TABELLE A-4-1:

**Strukturwandel zur Informationsgesellschaft,
Erwerbstätige (15+), 2013, in % (Zeile)**

ÖNACE-Wirtschaftsabschnitt	Erwerbstätige in 1.000		Zuwachs	
	2008	2013	in 1.000	in %
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	220,1	197,6	-22,5	-10,2
Produktionsbereich	1 072,3	1 081,6	9,3	0,9
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	10,6	7,5	-3,1	-29,2
Bau	376,6	372,9	-3,7	-1,0
Herstellung von Waren	641,6	651,1	9,5	1,5
Wasserversorgung; Abwasser- u. Abfallentsorgung u. Beseitigung von Umweltverschmutzungen	20,0	20,8	0,8	4,0
Energieversorgung	23,5	29,3	5,8	24,7
Vorwiegend marktorient. Dienstleistungen	1 847,0	1 858,3	11,3	0,6
Private Haushalte mit Hauspersonal*	11,7	9,7	-2,0	-17,1
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	661,3	610,2	-51,1	-7,7
Beherbergung und Gastronomie	251,1	245,0	-6,1	-2,4
Erbringung von sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen ¹⁾	135,3	136,5	1,2	0,9
Erbringung von Finanz- u. Versicherungsdienstleistungen	143,5	146,6	3,1	2,2
Verkehr und Lagerei	203,4	215,3	11,9	5,9
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen ²⁾	99,1	106,6	7,5	7,6
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen u. technischen Dienstleistungen	211,8	236,2	24,4	11,5
Grundstücks- und Wohnungswesen	32,7	37,7	5,0	15,3
Information und Kommunikation	97,1	114,5	17,4	17,9
Vorwiegend öffentlich finanzierte Dienstleistungen	950,8	1 037,7	86,9	9,1
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	7,2	4,4	-2,8	-38,9
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	277,3	274,8	-2,5	-0,9
Kunst, Unterhaltung und Erholung	71,5	72,1	0,6	0,8
Gesundheits- und Sozialwesen	359,9	407,1	47,2	13,1
Erziehung und Unterricht	234,9	279,3	44,4	18,9
Insgesamt	4 090,2	4 175,2	85,0	2,1

*Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte

¹⁾ Tätigkeiten zur Unterstützung der allgemeinen Geschäftstätigkeit, deren Hauptzweck nicht im Transfer von Fachwissen besteht: Vermietung; Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften; Reisebüros, Reiseveranstalter usw.; Wach- und Sicherheitsdienste usw.; Gebäudebetreuung; Garten- und Landschaftsbau u.a.

²⁾ Interessensvertretungen; die Reparatur von Datenverarbeitungsgeräten und Gebrauchsgütern; anderweitig nicht erfasste persönlichen Dienstleistungen

Quelle: Statistik Austria; eigene Berechnungen

TABELLE A-4-2:

**Bildungsspezifische Verteilung der Erwerbstätigen (15 Jahre und älter)
nach Wirtschaftsabschnitten, 2013, in % (Spalte)**

ÖNACE-Wirtschaftsabschnitte	Pflicht- schule	Lehre	BMS	AHS	BHS inkl. Kolleg	Akade- mien	Uni, FH	Gesamt
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	8,7	4,0	11,7	1,2	1,9	0,8	0,7	4,7
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	0,3	0,2	0,1	0,0	0,3	0,0	0,2	0,2
Herstellung von Waren	17,3	21,2	10,1	8,8	15,8	2,0	8,7	15,6
Energieversorgung	0,4	0,9	0,5	0,2	0,9	0,0	0,7	0,7
Wasserversorgung; Abwasser- u. Abfallentsorgung u. Beseitigung v. Umweltverschmutzungen	0,6	0,8	0,3	0,3	0,2	0,2	0,2	0,5
Bau	10,6	13,1	5,5	4,2	9,0	0,8	2,4	8,9
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	16,2	19,5	11,8	13,1	11,3	2,6	7,6	14,6
Verkehr und Lagerei	6,1	7,2	3,5	5,1	3,6	0,9	2,3	5,2
Beherbergung und Gastronomie	10,9	5,9	5,5	7,5	5,1	1,4	2,0	5,9
Information und Kommunikation	0,8	1,3	1,8	5,3	5,6	0,3	6,5	2,7
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	1,3	1,8	4,0	6,7	8,8	1,1	4,7	3,5
Grundstücks- und Wohnungswesen	0,5	0,8	1,2	1,0	1,2	0,2	1,2	0,9
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen und technischen Dienstleistungen	2,0	2,6	3,8	8,1	9,6	2,5	15,5	5,7
Erbringung von sonstigen wirt- schaftlichen Dienstleistungen	5,9	3,2	2,7	3,6	3,1	0,6	1,8	3,3
Öffentliche Verwaltung, Verteidi- gung, Sozialversicherung	4,3	6,0	9,4	8,3	6,9	5,6	6,9	6,6
Erziehung und Unterricht	3,0	1,9	3,9	6,4	6,5	57,6	17,2	6,7
Gesundheits- und Sozialwesen	6,8	5,3	20,5	12,2	6,7	19,6	14,7	9,8
Kunst, Unterhaltung und Erholung	1,2	1,0	1,2	4,9	1,8	2,1	3,3	1,7
Erbringung von sonstigen Dienst- leistungen	2,5	3,1	2,1	2,5	1,4	1,4	2,8	2,6
Private Haushalte mit Hauspersonal; Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte	0,6	0,2	0,2	0,4	0,2	0,2	0,1	0,2
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	0,0	0,0	0,1	0,2	0,1	0,0	0,5	0,1
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
/in 1.000	577,5	1.627,7	550,0	241,4	483,1	105,0	590,7	4.175,2

Quelle: Statistik Austria (2014): Mikrozensus 2013, Datensatzauswertung ibw

TABELLE A-4-3:

**Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabschnitten
(15 Jahre und älter), 2013, in % (Zeile)**

ÖNACE-Wirtschaftsabschnitt	Pflicht- schule	Lehre	BMS	AHS	BHS (inkl. Kolleg)	Uni, FH, Akade- mien	Gesamt in 1.000
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	26	33	33	1	5	3	197,6
Produktion							
Bau	16	57	8	3	12	4	372,9
Wasserversorgung; Abwasser- u. Abfallentsorgung u. Beseitigung von Umweltverschmutzungen	17	61	8	3	4	7	20,8
Herstellung von Waren	15	53	9	3	12	8	651,1
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	21	35	10	0	20	14	7,5
Energieversorgung	8	52	9	2	15	14	29,3
Vorwiegend marktorientierte Dienstleistungen							
Private Haushalte mit Hauspersonal*	35	28	11	11	10	6	9,7
Beherbergung und Gastronomie	26	39	12	7	10	5	245,0
Erbringung von sonstigen wirt- schaftlichen Dienstleistungen ¹	25	39	11	6	11	8	136,5
Verkehr und Lagerei	16	54	9	6	8	7	215,3
Handel; Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	15	52	11	5	9	8	610,2
Erbringung von sonstigen Dienstleistungen ²	13	47	11	6	6	17	106,6
Grundstücks- und Wohnungs- wesen	8	34	18	7	15	19	37,7
Erbringung von Finanz- u. Versicherungsdienstleistungen	5	20	15	11	29	20	146,6
Information und Kommunikation	4	18	9	11	24	34	114,5
Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen u. technischen Dienstleistungen	5	18	9	8	20	40	236,2
Vorwiegend öffentlich finanzierte Dienstleistungen							
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung	9	36	19	7	12	17	274,8
Erziehung und Unterricht	6	11	8	6	11	58	279,3
Gesundheits- und Sozialwesen	10	21	28	7	8	26	407,1
Kunst, Unterhaltung und Erholung	10	23	9	16	12	30	72,1
Exterritoriale Organisationen und Körperschaften	0	8	8	13	10	61	4,4
Insgesamt	14	39	13	6	12	17	4.175,2

*Herstellung von Waren und Erbringung von Dienstleistungen durch private Haushalte

¹ Tätigkeiten zur Unterstützung der allgemeinen Geschäftstätigkeit, deren Hauptzweck nicht im Transfer von Fachwissen besteht; Vermietung; Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften; Reisebüros, Reiseveranstalter usw.; Wach- und Sicherheitsdienste usw.; Gebäudebetreuung; Garten- und Landschaftsbau u.a.

² Interessenvertretungen; die Reparatur von Datenverarbeitungsgeräten und Gebrauchsgütern; anderweitig nicht erfasste persönlichen Dienstleistungen

Quelle: Statistik Austria (2014): Mikrozensus 2013; Datenauswertung ibw

TABELLE A-5-1:

**Bildungsspezifische Verteilungen der Erwerbstätigen (15 Jahre und älter)
nach Berufsgruppen, 2013, in % (Spalte)**

Skill Level	Ö ISCO 08-Berufshauptgruppen	Pflichtschule	Lehre	BMS	AHS	BHS (inkl. Kolleg)	Akademien	Uni, FH	Gesamt
-	Führungskräfte (in der Privatwirtschaft, Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete)	1,3	3,1	3,7	6,1	6,9	4,8	8,8	4,4
4	Akademische sowie vergleichbare Berufe (z.B. Wissenschaftler, Ingenieure, Akademische und verwandte Gesundheitsberufe, Lehrkräfte, Juristen etc.)	1,9	3,0	7,0	18,5	18,5	69,0	62,6	16,2
3	Techniker/innen und gleichrangige nicht technische Berufe	8,3	15,7	31,0	27,1	33,6	14,5	14,7	19,2
2	Bürokräfte und verwandte Berufe	6,7	9,2	15,3	15,6	17,7	3,6	5,1	10,3
	Dienstleistungsberufe und Verkäufer/innen	24,3	23,3	17,0	18,3	10,7	4,7	4,6	17,8
	Fachkräfte in der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	9,1	4,1	11,5	1,1	1,7	0,8	0,5	4,7
	Handwerks- und verwandte Berufe	14,6	24,4	6,0	4,1	6,2	0,8	1,2	13,5
	Bediener/innen von Anlagen- und Maschinen und Montageberufe	9,5	9,1	3,0	3,1	1,4	0,7	0,8	5,7
1	Hilfsarbeitskräfte	24,3	7,6	5,3	6,0	3,2	0,8	1,4	8,0
-	Angehörige der Streitkräfte	0,1	0,4	0,3	0,1	0,1	0,4	0,3	0,3
	Insgesamt in 1.000	100,0 577,5	100,0 1.627,7	100,0 550,0	100,0 241,4	100,0 483,1	100,0 105,0	100,0 590,6	100,0 4.175,2

Quelle: Statistik Austria (2014): Mikrozensus 2013; Datensatzauswertung ibw

TABELLE A-5-2:

**Qualifikationsstruktur der Erwerbstätigen (15 Jahre und älter)
nach Berufsgruppen, 2013, in % (Zeile)**

Skill Level	Ö ISCO 08- Berufshauptgruppen	Pflicht- schule	Lehre	BMS	AHS	BHS (inkl. Kolleg)	Akade- mien	Uni, FH	Gesamt
-	Führungskräfte (in der Privatwirtschaft, Angehörige gesetzgebender Körperschaften, leitende Verwaltungsbedienstete)	4,1	27,5	11,0	8,0	18,2	2,7	28,4	183,5
4	Akademische sowie vergleichbare Berufe (z.B. Wissenschaftler, Ingenieure, Akademische und verwandte Gesund- heitsberufe, Lehrkräfte, Juristen etc.)	1,6	7,3	5,7	6,6	13,3	10,7	54,8	674,3
3	Techniker/innen und gleichrangige nicht- technische Berufe	6,0	31,8	21,2	8,2	20,2	1,9	10,8	803,7
2	Bürokräfte und verw. Berufe	9,0	34,8	19,6	8,8	19,9	0,9	7,0	428,8
	Dienstleistungsberufe und Verkäufer/innen	18,9	51,2	12,6	5,9	7,0	0,7	3,7	741,7
	Fachkräfte in der Land- und Forstwirtschaft und Fischerei	26,5	34,0	31,9	1,4	4,2	0,4	1,6	197,7
	Handwerks- und verwandte Berufe	15,0	70,6	5,9	1,8	5,3	0,1	1,2	562,0
	Bediener/innen von Anlagen- und Maschinen und Montageberufe	22,8	62,2	6,9	3,1	2,9	0,3	1,9	239,2
1	Hilfsarbeitskräfte	42,2	37,3	8,7	4,4	4,7	0,3	2,5	333,5
-	Angehörige der regulären Streitkräfte	3,7	54,5	13,4	1,7	4,0	4,0	18,7	10,7
	Insgesamt	13,8	39,0	13,2	5,8	11,6	2,5	14,1	4.175,2

Quelle: Statistik Austria (2014): Mikrozensus 2013, Arbeitskräfteerhebung, Datensatzauswertung ibw

TABELLE A-6:

**Bruttostundenverdienste im Oktober 2010 nach höchster abgeschlossener Bildung
der unselbständig Beschäftigten in der Privatwirtschaft**

Formale Bildung	Zahl der unselbständig Beschäftigten	Quartile			Interquartilsabstand
		25 %	50 %* (Median)	75 %	
		Verdienen weniger als ... EUR			
Universitäten und Fachhochschulen	217.654	15,09	20,45*	28,71	13,62
Kollegs, Akademien, hochschulverwandte Lehranstalten	34.107	12,40	15,61	20,32	7,92
BHS	243.822	11,38	15,18	21,26*	9,88
BMS, Meisterprüfung	302.346	10,71	14,07	18,33	7,62
AHS	114.883	9,78	13,17	18,50	8,72
Lehrabschluss	936.121	10,01	12,42	15,54	5,53
Höchstens Pflichtschulabschluss	387.153	7,85	9,67	11,96	4,11
GESAMT	2.236.086	9,87	12,79	17,19	7,32

*Bei Männern: 25,09 (BHS) zu 23,19 (UNI); bei den Frauen: 16,55 zu 17,34

Quelle: Statistik Austria, Verdienststrukturerhebung, ab 10 Beschäftigten; eigene Berechnungen

DARSTELLUNG A-1:

Irland: National Framework of Qualifications (NFQ), 2009

EQF	NFQ	Kurzinformation über die Qualifikationslevels
8	10	Doctoral Degree
7	9	Masters Degree: es gibt „taught Masters Degrees“ and „research Masters Degrees“; Post-graduate Diploma: „intermediate qualification within the Bologna Second Cycle“
6	8	<u>Honours Bachelor Degree</u> : 3 oder 4 Jahre Studium oder mehr (Architektur, Zahnmedizin, Medizin); <u>Higher Diploma</u> : 3-jähriges Studium nach Bachelorgraduierung
	7	<u>Ordinary Bachelor degree</u> : 3 Jahre Studium; <u>kein allgemeiner unmittelbarer Zugang</u> zu Second Cycle Studium; Einjährige Aufbaustudien zum Bachelor degree für Absolventen eines Higher Certificate
5	6	Advanced Certificate, modulare gehobene arbeitsmarktorientierte Weiterbildung, Beispiele: Advanced Certificate Craft-Electrical (major award); Advanced Certificate Craft-Metal Fabrication (major award); Advanced Certificate Farm Management (major award); auch Zugang zu HE Higher Certificate: <u>2 Jahre Studium</u> , für alle Schulabsolventen zugänglich. ¹
4	5	Level 5 Certificate: mehrheitlich arbeitsmarktorientiert, aber auch „minimum entry requirement“ für HE-Programme; Beispiele: Certificate in <i>Restaurant Operations</i> oder <i>Seafood Processing</i> ; Leaving Certificate (= Schulabschluss): 2-jährige Ausbildung (senior cycle)
3	4	Level 4 Certificate, Beispiele: Level 4 Certificate in Horticulture (major award); the Level 4 Certificate in Pharmacy Sales (major award); Leaving Certificate (= Schulabschluss): <u>zweijährige Ausbildung</u> (senior cycle)
2	3	Level 3 Certificate; Junior Certificate: Abschluss <u>der ersten drei Jahre</u> der Sekundarschule
1	2	Level 2 Certificate
1	1	Level 1 Certificate

Quelle: European Commission: European Qualifications Framework
Im Internet: http://ec.europa.eu/eqf/compare/fr_en.htm#comparison (25.05.2012)

¹ „The Higher Certificate is normally awarded after completion of an accredited programme of two years duration (120 ECTS credits) in a recognised higher education institution/provider. Entry to these programmes is generally for school leavers and those with equivalent qualifications. The Higher Certificate is an intermediate qualification within the Bologna First Cycle.
Im Internet: <http://www.nfq.ie/nfq/en/documents/HigherCertificate.pdf> (29.05.2012).

DARSTELLUNG A-2:

Dänemark

EQF	DQF	Kurzinformation über die Qualifikationslevels
8	8	PhD degree
7	7	Master's degree (Candidatus); Master degree (within Adult higher education)
6	6	Bachelor degree; Professional Bachelor Degree in Nursing (nurse)
5	5	Akademische Berufsabschlüsse (Short cycle): z.B. Degree laboratory technician: AP in Chemical and Biotechnical Science; Academy Profession Degree in Financial Management – Further Education for Adults (VVU); Ship's master; Agricultural economist certificate
4	4	<u>three-year general upper secondary school</u> ; <u>two-year upper secondary programme</u> ; VET z.B. Retail (sales assistant); Bricklayer; Maritime: Skipper/Bargeman
3	3	Fisherman/The Blue Certificate; Social and health care worker, step 1
2	2	Certificate for 10th class of the Folkeskole; Ship's assistant, basic level
	1	Certificate for 9th class
1	-	Kein NQF-level

Quelle: European Commission: European Qualifications Framework
Im Internet: http://ec.europa.eu/eql/compare/fr_en.htm#comparison (25.05.2012)

Literatur

- Barber, Benjamin R.:** Coca Cola und Heiliger Krieg. Der grundlegende Konflikt unserer Zeit. Bern-München-Wien, 2011; englisch: Jihad vs. McWord, 1995.
- Bell, Daniel:** Die nachindustrielle Gesellschaft. Reinbeck bei Hamburg, 1979; englisch: New York, 1973.
- BMBF:** Zahlenspiegel 2014. Statistiken im Bereich Schule und Erwachsenenbildung in Österreich, Wien, 2015.
- BMUKK und BMWF:** Österreichischer EQR-Zuordnungsbericht, Erstelldatum: Dezember 2011.
- BMWF-Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung:** Statistisches Taschenbuch 2010, Wien 2010.
- BMWF:** Bologna-Prozess 2020 – der Europäische Hochschulraum im kommenden Jahrzehnt. Communiqué der Konferenz der für die Hochschulen zuständigen europäischen Ministerinnen und Minister, Leuven/Louvain-la-Neuve, 28. und 29. April 2009.
- CEDEFOP:** Skills supply and demand in Europe. Medium-term forecast up to 2020, Luxembourg, 2010. Im Internet: http://www.cedefop.europa.eu/EN/Files/3052_en.pdf (03.04.2012).
- Dornmayr, Helmut; Nowak, Sabine:** Lehrlingsausbildung im Überblick 2014. Strukturdaten, Trends und Perspektiven, ibw-Forschungsbericht Nr. 180, Wien 2014.
- European Commission:** European Qualifications Framework. Compare Qualifications Frameworks. Im Internet: http://ec.europa.eu/eqf/compare/uk-s/lv_en.htm#comparison (29.10.2012).
- Eurydice:** Formale Erwachsenenbildung in Europa. Maßnahmen und Praktiken in Europa, Februar 2011, S. 13. Im Internet: http://eacea.ec.europa.eu/education/eurydice/documents/thematic_reports/128DE.pdf (31.10.2013).
- Fourastié, Jean:** Le Grand Espoir du XXe siècle. Progrès technique, progrès économique, progrès social. Paris, 1949; deutsch: Fourastié, Jean: Die große Hoffnung des 20. Jahrhunderts. Köln, 1954.
- Joint Quality Initiative:** Shared 'Dublin' descriptors for Short Cycle, First Cycle, Second Cycle and Third Cycle Awards. A report from a Joint Quality Initiative informal group (contributors to the document are provided in the Annex). 18 October 2004.
- OECD:** Bildung auf einen Blick 2011. Paris, 2011.
- OECD:** Bildung auf einen Blick. OECD-Indikatoren 2013, Paris 2013.
- OECD/Eurostat/UNESCO Institute for Statistics (2015), ISCED 2011 Operational Manual:** Guidelines for Classifying National Education Programmes and Related Qualifications, **OECD Publishing**, Paris. DOI: <http://dx.doi.org/10.1787/9789264228368-en> (31.07.2015).
- Parsons, Talcott:** Das System moderner Gesellschaften, Weinheim und München, 4. Auflage, 1996; zuerst auf deutsch: München, 1972.

- Programmplanungsdokument Initiative Erwachsenenbildung:** Länder-Bund-Initiative zur Förderung grundlegender Bildungsabschlüsse für Erwachsene inklusive Basisbildung 2015 – 2017, Wien, Jänner 2015.
- Rat der Europäischen Union:** Schlussfolgerungen des Rates vom 12. Mai 2009 zu einem strategischen Rahmen für die europäische Zusammenarbeit auf dem Gebiet der allgemeinen und beruflichen Bildung („ET 2020“). In: Amtsblatt der Europäischen Union 28.5. 2009 (2009/C 119/02).
- Schneeberger, Arthur; Petanovitsch, Alexander; Nowak, Sabine:** Unternehmensbefragung über Fachkräftebedarf und Qualifizierungsstrategien. ibw-Forschungsbericht Nr. 168, Wien, 2012, S. 65 – 146.
- Schneeberger, Arthur:** Fakten und Überlegungen zum Bildungsreformdiskurs, in: Wirtschaftspolitische Blätter 2/2012, Hrsg. Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ), Wien 2012.
- Schneeberger, Arthur; Schmid, Kurt; Petanovitsch, Alexander:** Postsekundäre/tertiäre Berufsbildung in Österreich. Länderhintergrundbericht zum OECD-Review „Skills beyond school“. ibw- Forschungsbericht Nr. 175, Wien, 2013.
- Schneeberger, Arthur:** Welche Aus- und Weiterbildung brauchen wir in Zukunft? Europäische Benchmarks und internationale Migration als Herausforderungen. Die Österreichische Volkshochschule, 64. Jahrgang, Nr. 250, Dezember 2013.
- Staroske, Uwe:** Die Drei-Sektoren-Hypothese: Darstellung und kritische Würdigung aus heutiger Sicht. Regensburg, 1995.
- Statistik Austria:** Erwachsenenbildung 2011/12. Ergebnisse des Adult Education Survey (AES). Wien 2013.
- Statistik Austria u.a.:** Migration & Integration. zahlen.daten.indikatoren, Wien, 2013.
- Statistik Austria:** Statistisches Jahrbuch Österreichs 2015. Wien, 2015.
- Statistik Austria:** Bildung in Zahlen 2013/14. Schlüsselindikatoren und Analysen, Wien, 2015.
- Statistik Austria:** Bildung in Zahlen 2013/14. Tabellenband, Wien, 2015.
- Trow, Martin:** „Elite Higher Education“: An Endangered Species? In: Minvera, A Review of Science, Learning and Policy, Volume XIV, Number 3, Autumn 1976.
- UNESCO:** ISCED Standard Classification of education – ISCED 2011, Montreal, 2012. Im Internet: <http://www.uis.unesco.org/Education/Documents/isced-2011-en.pdf> (31.07.2015).

Der Autor

Dr. Arthur Schneeberger

Arthur Schneeberger studierte Philosophie, Psychologie, Geschichte an der Universität Wien. Seine Forschungstätigkeiten führten ihn an das Institut für Angewandte Soziologie (IAS) in Wien, an die Universität Erlangen-Nürnberg und bis zu seiner Pensionierung an das Österreichische Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw). Er war Leiter nationaler und internationaler Forschungsprojekte und Verfasser zahlreicher Publikationen zu den Themen: berufliche Bildung, Hochschulbildung, Erwachsenenbildung sowie internationaler Vergleich der Bildungssysteme.



2009 wurde er mit dem Österreichischen Staatspreis für Erwachsenenbildung in der Kategorie „Wissenschaft 2009 – Gesamtwerk“ ausgezeichnet.